

Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 8  
Tel. A 7 Dönhofs 202-207

Erscheint täglich außer Sonntags  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 2,25 M. pro  
Monat (einschl. 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
und Wohlfahrtsunterstützung verurteilt. Und dennoch: auch hier  
spiegeln sich Volksmacht und Sozialrechte.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelnenpreis:  
Die 1932. Jahrgangszelle 90 Pf.  
Die Restjahrgänge  
je 10 Pf. 2. Quart.  
Kassette u. Post.



## Wohlfahrt für Unternehmer

### Die neuen Unterstützungs-Einrichtungen

„Mu“, „Ru“ und „Bohu“ — drei Worte, ebenso unsinnig wie das mit ihnen verbundene Schicksal. Millionen verfluchen die prinokapitalistische Welt, die sie zu Arbeitslosen, Krisenfürsorge- und Wohlfahrtsunterstützung verurteilt. Und dennoch: auch hier spiegeln sich Volksmacht und Sozialrechte.

Bei den Wahlen 1928 erstarbte die Sozialdemokratie; sie stellte den Reichstagskanzler Hermann Müller und drei weitere Minister, darunter den Arbeitsminister Wissell.

Wie sah es damals in Deutschland aus?  
Der Sturm auf das staatliche Schlichtungswesen wurde abgeblasen. Die Nordwestische Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller mußte begeben. Seering schrieb die Bedingungen vor, die Ausgesperrten waren aus Reichsmitteln unterstützt worden. 194.000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen kämpften um ihre Tarife und um Lohnverbesserungen. 50.000 Werftarbeiter, 600.000 Bauarbeiter, 600.000 Reichspostler und Staatsarbeiter, die Bergarbeiter, Holzarbeiter, Buchdrucker und Eisenbahner — sie alle erneuerten zum Teil ihre Tarifverträge bis zum Jahre 1930 und erhöhten ihre Löhne.

Nach den Ermittlungen des ADGB betrug der tariflich festgesetzte Stundenlohn der männlichen Vollarbeiter, im Durchschnitt:

Juni 1928	99,9 Pf.
Dezember 1928	102,2 Pf.
Juni 1929	105,3 Pf.
Dezember 1929	107,1 Pf.

Im Jahre 1928 wurde nach sechs Monate langem harten Kampf der sozialreaktionäre Angriff auf Leistungsabbau in der Arbeitslosenversicherung abgeblasen. Gegen die Verbesserungsnotelle zur Arbeitslosenversicherung stimmten Deutschnationale, Volkische (Nazi), Mittelständler und Kommunisten. Die Krisenfürsorge wurde ausgebaut. Der soziale Angestelltenchutz wurde verbessert, für die älteren Angestellten wurde eine besondere Rente erreicht, die die Wartezeiten verkürzte und eine Herabsetzung der Altersgrenze durchführte. Der Fünf-Uhr-Vadenklus am Weihnachtsabend wurde erzwungen. Aus Mitteln der Lohnsteuer wurde eine Erhöhung der Invalidenrenten und eine Verbesserung der Knappschaftsversicherung geschaffen. Die Unfallversicherung wurde erweitert, der Schwangeren- und Wöchnerinnenchutz weiter ausgebaut.

Das war sozialdemokratische Gegenwartsarbeit, das waren marxistische Leistungen durch den Reichstag für das Volk!

Die Septemberwahlen 1930 und 107 Nationalsozialisten machten weiteren sozialen Aufbau unmöglich; von der sich verflüchtenden Konjunktur getrieben, begann das Kabinett Brüning zu sparen und abzunutzen; die Sozialdemokratie stand in der Abwehr.

Mit den Juliwahlen 1932 rückten 230 Nationalsozialisten in den Reichstag, mit ihnen 90 Kommunisten. Schon vorher war mit Hilfe der Nationalsozialisten und nur durch ihre Tolerierung das Kabinett von Papen ans Ruder gekommen. Die prinokapitalistische Offensive gegen den Wohlfahrtsstaat begann.

Die Papen-Notverordnung vom 14. Juni 1932 belastet die minderbemittelten Volksschichten mit rund 1500 Millionen Mark!

Zur rücksichtslosen Kürzung aller Unterstützungen trat die weitreichende Herabsetzung aller Renten. Keiner, nicht einmal die Kriegerwitwen wurden verschont. Dazu kam die Erhöhung der Krisensteuer für Beschäftigte und die Salzsteuer.

Die zweite Notverordnung vom 4. September 1932 des Kabinetts der „feinen Leute“, der von den Nazis in den Sattel gesetzten Herren, schuf neue, völlig anders geartete „Sozialunterstützungen“.

Jetzt haben wir die „Steugu“, die Steuergutscheine.

In Höhe von 1500 Millionen Mark werden sie 1932/33 den großen Steuerzahlern als 40 Prozent Ermäßigung ihrer Steuerpflicht sofort beginnend zufließen. Die kleineren Umsatz-, Gewerbe-, Grundsteuerzahler sollen ihre „Steugu“-Unterstützung erst im September 1933 erhalten — wenn es dann der Zustand der Reichsfinanzen noch erlaubt.

Für die Banken wird die „Amor“, die Amortisationskasse geschaffen.

In diesem Krisenfürsorgeinstitut, oder richtiger, in diesem „Krankenhaus“, das mit Reichsmitteln und Reichsgarantien ausgestattet wird, dürfen die Banken ihre eingetragenen Kredite abgeben, um dafür gute Wechsel zu erhalten. Sie dürfen sich ihre faul gewordenen Kunden aber nach der wirtschaftlichen Genesung auch wiederholen —

## England auf der Kompromißsuche

Aber Frankreich noch unnachgiebig

Paris, 24. September. (Eigenbericht.)

Die Sonabendblätter melden aus Genf, Henderson habe auf seinen Plan, am Dienstag dem Büro der Abrüstungskonferenz ein Memorandum über die Abwesenheit Deutschlands zu unterbreiten, verzichtet. Er habe in einer Vorstandssitzung des Büros festgestellt, daß er mit seiner Ansicht allein dastehe.

Diese Nachricht wird in der französischen Presse günstig kommentiert. Andererseits wird der Unterredung des englischen Außenministers mit dem Reichsaußenminister große Bedeutung beigelegt. Der Genfer Berichterstatter des „Matin“ bemerkt dazu: „Es ist sicher, daß Sir John Simon gegenwärtig eine Lösung sucht, die Deutschland an dem Austritt aus dem Völkerbund verhindern soll. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß der englische Außenminister bereits einen Plan ausgearbeitet hat, der Deutschland zwingen soll, sein Wiederaufrüstungsprojekt aufzugeben. Für den Augenblick zeigt sich Sir John Simon jedoch sehr zurückhaltend, da er seine Karte nur mit Aussicht auf Erfolg spielen will.“

Pertinax weiß im „Echo de Paris“ näheres über die Unterredung der beiden Außenminister mitzuteilen. Er meldet, daß Sir John Simon und von Neurath das ganze englische Memorandum besprochen und sich besonders mit dem Teil V des Dokuments beschäftigt hätten. Dieser Teil enthalte zwei Hauptideen: die militärischen Klauseln des Versailler Vertrags müßten in das Abrüstungsabkommen hineingearbeitet werden, damit später Sieger und Besiegte des Weltkrieges in gleicher Weise auf militärischem Gebiet behandelt werden. Die am stärksten bewaffneten Staaten müßten ihre Rüstungen soweit als möglich herabsetzen, und die am schwächsten Bewaffneten dürften sie nicht erhöhen. Pertinax bemerkt, daß demnach der erste Teil der englischen Note, in dem festgelegt werde, daß Deutschland die Abrüstung der anderen nicht als ein Recht beanspruchen dürfe, keine große Bedeutung habe. Im übrigen erklärt das „Echo des Paris“, daß der englische Außenminister seinen deutschen Kollegen aufgefordert habe, sich sobald wie möglich mit Paul Boncour und Herriot zu treffen. Der Engländer lehne sogar keine Dienste für das Zustandekommen dieser Unterredungen angeboten zu haben.

Der Wunsch Englands, eine Kompromißlösung zu finden, wird auch in einer Genfer Meldung des „Journal“ bestätigt. Der Berichterstatter befürchtet aber, daß ein solches Kompromiß für Frankreich unannehmbar sei. Das gehe aus der sehr erregten Unterhaltung hervor, die Simon mit Paul Boncour gehabt habe. Der Vertreter Frankreichs habe ohne Zweifel den englischen Außenminister wissen lassen, daß gewisse Konzessionen für Frankreich unmöglich seien.

### Herriot verzichtet vorläufig auf Enthüllungen.

Paris, 24. September.

Der Kabinettsrat am Freitag findet besondere Beachtung, da Herriot bedeutende Erklärungen über die künftige Haltung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage abgegeben hat. Obgleich über diese Erklärungen nichts in die Öffentlichkeit gedrungen ist, glauben eine Reihe von Blättern doch aus sicherer Quelle zu wissen, Herriot habe seine Kollegen von dem Entschluß unterrichtet, daß er

vorläufig auf die Veröffentlichung der Schriftstücke über die angeblichen Geheimrüstungen Deutschlands verzichte.

Dieser Entschluß, so betont der innenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris“, bedeute aber nicht, daß die französische Regierung die Absicht ausgegeben habe, eine internationale Untersuchung über den augenblicklichen Rüstungsstand Deutschlands zu fordern.

Im Laufe des Kabinettsrats hatte Herriot eine dreiviertelstündige telefonische Unterredung mit dem Führer der französischen Abordnung in Genf, Kriegsminister Paul Boncour, der sich angeblich über den Gang der Dinge sehr optimistisch äußerte und besonders die vorzügliche Zusammenarbeit mit dem englischen Außenminister Sir John Simon unterstrich, der im Gegensatz zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz die französische These unterstütze.

wenn sie das wollen. Man rechnet damit, daß auf die „Amor“ etwa 300 Millionen Mark frante Forderungen übertragen werden. Aber zur „Krisenfürsorge“ gehört auch die „Wohlfahrtsunterstützung“.

Deswegen wird jetzt für die Banken noch eine zweite Einrichtung geschaffen, die „M“, das Industriefinanzierungsinstitut, mit einem Aktienkapital von 50 Millionen Mark.

In diese, ebenfalls mit öffentlicher Finanzkraft aufgebaut, Einrichtung sollen die Banken diejenigen ihrer Aktienpakete bringen, auf denen sie in der Not der Zeit sitzen geblieben sind, oder die sie als Abdeckung für ihre Forderungen übernehmen müssen. Es handelt sich also um eine Art „Genesungsheim“ für Beteiligungen der Banken an Aktiengesellschaften.

Man sieht, Einfluß des Reichstages, sozialdemokratische Stimmenzahl und Sozialgesetzgebung für das Volk gehören ebenso zusammen, wie 230 Naziabgeordnete, Kabinett von Papen und „Wohlfahrts“-Notverordnungen für das Privokapital. Steuergutscheine, „Amor“ und „M“ sind Krediterschöpfungen zur Anfurbelegung der privaten sogenannten Initiative, statt daß diese Mittel planmäßig für öffentliche Aufträge in Stadt und Land, Kleinstwohnungen und Straßenbau, Meliorationen und Elektroverteilungsnetze verwendet würden. Nach diesem Plan würde Arbeit geschaffen, nach Papens Methode werden Geschäfte gemacht. Als eigentliche Anregungsmedizin für die Unternehmer, gewissermaßen als „Kola-pillen“, gibt es dazu noch Lohnabbau.

Wir brauchen einen starken Reichstag zur Wahrung der Volksrechte! Wer das Parlament schwächt, zerstört den sozialen Aufbau!  
Kurt Heinig.

### Reichswahlleiter ernannt.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter wieder den Präsidenten des Statistischen Reichsamts Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter den Direktor im Statistischen Reichsamts, Geh. Regierungsrat Weisinger, ernannt.

## Streik in der Spinnstofffabrik.

Abwehr gegen Notverordnungslohne.

In der Spinnstofffabrik Zehlendorf ist gestern und heute früh eine Abstimmung durchgeführt worden, die mit mehr als Dreiviertelmehrheit den Streikbeschlüß ergeben hat. Die Abstimmung wurde eingeleitet, nachdem die Firmenleitung auf Grund der Notverordnung einen Abbau der Tariflöhne für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde um 40 Proz. angekündigt hatte, mit der Begründung, sie habe innerhalb der in der Notverordnung festgesetzten Frist 23,3 Proz. neue Arbeiter eingestellt.

Der Arbeiterrat der Firma hat mehrmals mit der Firma verhandelt, um eine Zurücknahme der Abbausforderung zu erreichen. Die Verhandlungen blieben jedoch ergebnislos. Von den Betriebshandwerkern ist bereits heute vormittag nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses die Arbeit niedergelegt worden. Die übrige Belegschaft dürfte noch im Laufe des Tages die Arbeit einstellen. In der Spinnstofffabrik Zehlendorf, die durchgehend in drei Schichten arbeitet, sind ungefähr 500 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt.

## Neues von der Börse.

Freundlicher Rentenmarkt. Aktien bleiben vernachlässigt.

Zum Wochenende zeigte an der heutigen Börse der Rentenmarkt ein durchaus freundliches Aussehen. Es lag eine ganze Anzahl Aufträge des Publikums vor, die der Tendenz von vornherein ein festes Gepräge gaben. Sehr beruhigend hat auch die Tatsache gewirkt, daß die Regierung endgültig von einer allgemeinen Zinssenkung bei den Rentenwerten Abstand genommen hat. So konnten die günstigen Folgen der Senkung des Reichsbankdiskonts und des entsprechenden Abbaues der Bankzinsen sich auf dem Rentenmarkt

voll auswirken, der mit seiner hohen Verzinsung sehr eine starke Anziehung bietet.

Pfandbriefe konnten allgemein ihren Kursstand um etwa 1 Proz. verbessern und auch Schuldbuchforderungen lagen im Durchschnitt 1/2 bis 1 Proz. über dem gestrigen Stande. Ueberwiegend war, daß Kommunalobligationen vernachlässigt blieben, obwohl die Erklärung der Städte Köln und Frankfurt a. M., ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, stark beachtet wurde.

Der Aktienmarkt lag im Gegensatz zu der lebhaften Kaufkraft bei den Renten völlig tot. Das Strohfeuer der Anhebung scheint bereits ausgebrannt zu sein. W. Farben hörte man gegen 1 Uhr mit 100%, Siemens mit 135 bis 136. Reichsbahn-Vorzugsaktien blieben mit 83% gefragt.

## Der Herbst ist da!

### Schlechtes Sonntagwetter in Aussicht.

Wieder hat sich in den letzten Tagen das Wetter unter einem gleichzeitigen Temperaturrückgang zum Wochenende im mer mehr verschlechtert. Die Sonntagprognose des Amtlichen Wetterdienstes lautet recht trübe: Meist bewölkt, Regenschauer, wenig Temperaturänderung und mäßige bis frische südwestliche Winde.

Ueber der Normandie und über Schottland haben sich Depressionen herangebildet, die beide auf unser Gebiet zu steuern. Im größten Teil des Reiches ist das schlechte Wetter bereits vorherrschend. Mittel- und Ostdeutschland weidet Regen bei 13 bis 15 Grad Wärme. Nur im Süden und in Schlesien ist es noch trocken und die Temperaturen liegen dort bei 18 bis 20 Grad Wärme. Zur Zeit ist die gesamte Wetterlage so unsicher, daß für den Wochenbeginn keine genaue Vorhersage möglich ist.

## Gandhi im Hungerstreik.

### Der fünfte Fastentag angetreten.

Bombay, 24. September.

Gandhi trat am Sonnabend seinen fünften Fastentag an. Freitagabend zeigten sich bei ihm starke Erschöpfungsercheinungen, so daß in seinen Freundeskreisen starke Befürchtungen für seine Gesundheit geäußert werden. Gandhi hat seit Beginn des Hungerstreiks 4 1/2 Pfund an Gewicht verloren.

Am Freitag erhielt Gandhi ein Telegramm aus Amerika, worin die Verwunderung über seinen Entschluß ausgedrückt wird, für eine indische Sekte anstatt für das ganze indische Volk zu sterben. In seiner Antwort schreibt Gandhi: „Der indische Nationalismus wird durch meinen Opfertod gestärkt werden. Ich hoffe, daß Amerika die Weltmeinung zugunsten meines Opfers in Bewegung setzen wird.“

Ein Hindudiener, der einen Sympathie-Hungerstreik mit Gandhi beschlossen hatte, beging nach 24 Stunden Selbstmord.

## Datel droht.

New York, 24. September.

Der indische Nationalistenführer Patel traf am Freitag an Bord des deutschen Dampfers „Europa“ in New York ein, um eine große Propaganda für die indische Unabhängigkeit in Amerika durchzuführen. Er bezeichnete seinen Auftrag als „Unterrichtung des amerikanischen Volkes in der Philosophie Gandhis“. In einer Unterredung erklärte Patel: „England hat Indien gestohlen, es muß unser Eigentum zurückgeben. Wir wollen völlige Unabhängigkeit.“ Ueber die Möglichkeit eines Hungertodes Gandhis befragt, sagte Patel: „Gandhi steht zwischen dem englischen Weltreich und der Revolution. Ohne ihn würde das Leben der Engländer in Indien nicht sicher sein. Er wird den gegenwärtigen Hungerstreik siegreich überleben.“

## Urteil im Brüner Hochverratsprozeß.

### Nationalsozialistische Angeklagte zu Gefängnis verurteilt.

Brünn, 24. September.

Im 9.15 Uhr wurde im Schwurgerichtssaal des Brüner Kreisgerichts das von der gesamten jüdischen Bevölkerung mit großer Spannung erwartete Urteil im Brüner Hochverratsprozeß gefällt. Das Urteil lautet:

Die sieben Angeklagten sind schuldig, sich seit den Jahren 1930, 1931 und 1932 in einigen Orten der tschechischen Republik zu Anschlüssen auf diese beteiligt zu haben und zu demselben Zweck in unmittelbarer oder mittelbarer Verbindung mit fremden Faktoren getreten zu sein und haben zu demselben Zweck bewaffnete Kräfte gesammelt, organisiert und ausgebildet, wodurch sie sich des Verbrechens des § 2 des Schutzgesetzes strafbar machten. Es sind deshalb gemäß dieses Paragraphen verurteilt worden, und zwar:

Dr. Alexander Petermichl zu 18 Monaten, Ingenieur Haider zu drei Jahren, Palide zu 18 Monaten, Donnhäuser zu zwei Jahren, Schwab zu einem Jahr, Wling zu drei Jahren und Wegner zu drei Jahren und zu weiteren Geldstrafen sowie zu den Verlusten aller bürgerlichen Ehrenrechte. Die Untersuchungshaft wird ihnen angerechnet.

Die Verteidiger werden Nichtigkeitsbeschwerde und Berufung anmelden. Die Angeklagten nahmen das Urteil mit Ruhe auf.

## Eine Perle der Nazis.

### „Pg. Steinmeyer“.

Im Prozeß des ehemaligen Vizepräsidenten Weiß gegen den „Angriff“ wegen der Beschuldigung, an Stützpunkten teilgenommen und Spieltuben begünstigt zu haben, wird allerhand Klatsch zusammengetragen und die Kronzeugen des „Angriff“ werden bis auf die Knochen blamiert. Aber einige Momente verdienen doch festgehalten zu werden. Da ist Herr Steinmeyer, der in der Friedrichstraße eine Tanzdielen und in Teilmow eine Villa besitzt. Dort verkehren ständig prominente Führer der nationalsozialistischen Partei, unter anderem der „Angriff“-Redakteur Lippert, der sich obendrein bewachtete, daß ihm Herr Steinmeyer zu lange an der Riviera gewesene sei. Herr Steinmeyer, das noble Mitglied der nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ verfiel im Prozeß Stein und Bein, mit 200 Mark könne man in Monte Carlo nicht fünf Tage leben — wie das Dr. Weiß behauptet habe — und ist auch sonst ein Kenner nobler Manieren. Mit 200 Mark nach Monte Carlo zu reisen, daß sei so unmöglich, wie mit 1,50 M. in sein Lokal in der Friedrichstraße zu gehen!

Zum Besuch dieses anscheinend auch der sittlichen Erneuerung bestimmten Lokals ladet Pg. Steinmeyer in der so tief verachteten Boulevard-Presse ein, auch in der jüdischen, er schmückt seine Inferte bis zur Bruch-Verordnung mit den Bildern dreiviertel nackter Tanzgirls — die übrigens bis zu dieser Zeit auch so herumlaufen und so erbärmlich bezahlt werden, daß sie auf andere Art von Erwerb angewiesen sind. Wehlich benimmt sich Pg. Steinmeyer gegenüber den Keilern, von denen jetzt wieder eine Anzahl ihren Garantien-

# Für Plafate 11 Jahre, 9 Monate

## Der vierte Senat und seine Rechtsprechung

Leipzig, 24. September.

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts hatten sich in zweitägiger Verhandlung der kommunistische Parteisekretär Schippa und elf Genossen aus Bitterfeld wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikengesetz zu verantworten.

In der Nacht zum 22. Mai 1931 waren in Bitterfeld im Hinblick auf eine wegen der Kürzung der Fürsorgegefäße geplante Erwerbslosendemonstration an den verschiedensten Stellen der Stadt zwei bewaffnete Plafate angeklebt worden, in denen die Polizeibeamten und Soldaten aufgefordert wurden, sich mit den Erwerbslosen zu solidarisieren. Vier Angeklagte waren gefänglich, an der Reaktion teilgenommen zu haben, während die übrigen ihre Beteiligung abstritten. Das Gericht verurteilte den Parteisekretär Schippa als Leiter der Reaktion zu einem Jahr neun Monaten Festungshaft, den Chemotechniker Schnura, der ihm bei der Einteilung der Plafate behilflich gewesen war, zu einem Jahr sechs Monaten Festungshaft. Zwei Angeklagte erhielten ein Jahr drei Monate und fünf ein Jahr Festungshaft. Zwei Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Sämtlichen Angeklagten wurde die Ueberzeugungstäterschaft zugebilligt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

## Zuchthaus für Reichsbannermann.

### Unverständliche Urteile eines Schöffengerichts.

Darmstadt, 23. September. (Eigenbericht.)

Das hiesige Schöffengericht verurteilte am Freitag einen Reichsbannermann zu einem Jahr Zuchthaus und einen anderen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Zwei Kommunisten erhielten zehn und acht Monate Gefängnis.

In der Nacht vor dem ersten Woblaug zur Reichspräsidentenwahl kam es in Steindach im Odenwald zwischen Reichsbannern, Kommunisten und Nazis zu einem Zusammenstoß. Der Nazimonteur Hellbeck hatte einem jungen Kommunisten eine Dohse über den Kopf geschleudert. Es entstand der Streit. Auf beiden Seiten gab es Leichtverletzte. Trotzdem verurteilte das Gericht den Reichsbannermann, Lokomotivheizer Keil, wegen angeblicher Rädels-

lohn einlagen müssen. Dafür ist der Pg. dieser „Arbeiterpartei“ vielfacher Haus- und Schloßbesitzer und eifriger Börsenbesucher. Nieder mit den Bank- und Börsenfürsten!

Oberstaatsanwalt Buchardt sagte am Mittwoch über Herrn Steinmeyer: Es ist selbstverständlich, daß man mit zwei und drei Mark in der fraglichen Zeit — fünf Tage! — auskommen kann, wenn man nicht die Ansprüche des Herrn Steinmeyer stellt. Und dieser Steinmeyer ist der Intimus der Berliner nationalsozialistischen Führer.

## Sonderjustiz in Liegnitz.

### Sozialdemokratische Funktionäre verurteilt.

Liegnitz, 24. September. (Eigenbericht.)

In sechstägiger Verhandlung beschloß das Liegnitzer Sondergericht ein großer Aufrucht- und Landfriedensbruchprozeß, dem die Straßendemonstration der Eisernen Front am Nachmittag des 25. Juni zugrunde liegen. An dem fraglichen Sonnabend nachmittag waren in der Liegnitzer Innenstadt erstmals Mitglieder der Eisernen Front mit ihren neuen Abzeichen zu einem Spaziergang zu Wahlpropagandazwecken erschienen und begrüßten sich mit Freiheitsrufen.

Es wurden von einzelnen Rüdels Nationalsozialisten einige Eisernen-Front-Mitglieder angegriffen, mißhandelt oder ihnen die Abzeichen abgerissen. Die Polizei war daher vollständig eingeseht und ging mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor.

Verschiedene Personen, darunter die Gewerkschaftssekretäre Ufert, Höer und Späte wurden verhaftet. Ufert war auch mit dem Gummiknüppel geschlagen, Höer der Krage abgerissen worden.

Angeklagt waren elf Personen, darunter die Gewerkschaftssekretäre, denen Rädelsführerschaft zur Last gelegt wurde. Zehn Angeklagte gehören der Eisernen Front an, während einem Nationalsozialisten, der niedergeschlagen worden war und sich mit einem Löffel gewehrt hatte, unbefugter Waffenbesitz zur Last gelegt wurde.

Es wurden rund 100 Zeugen vernommen. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten insgesamt 7 Jahre 5 Monate Gefängnis, gegen die Gewerkschaftssekretäre Ufert 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Höer und Späte je 1 Jahr Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 6 bis 9 Monaten, gegen den Nationalsozialisten Steffen einen Monat Gefängnis.

Das Urteil lautete: bei Ufert auf 7 Monate Gefängnis, Höer Freispruch, Späte 4 Monate Gefängnis, Moser 4 Monate, Krause 5 Monate, Hauke 6 Monate Gefängnis, Gerschau Freispruch, Alf 3 Monate, Goldschmidt 3 Monate, Eisner 4 Monate Gefängnis. Steffen wurde freigesprochen.

## Werkspionage bei der AEG.

### Zwei Hauptschuldige festgenommen.

Durch die Berliner Kriminalpolizei ist in den letzten Tagen ein Fall von Werkspionage bei der AEG. aufgedeckt worden. Die beiden Hauptschuldigen, der seit vielen Jahren bei der AEG. beschäftigte Betriebsingenieur Friß S. und der 62 Jahre alte Vertreter einer Farbenfabrik, Dr. Mag S., sind festgenommen worden. Die Beschuldigten geben ihre Tat zu einem Teil zu. Beide werden sich auf Grund der Notverordnung zum Schutz der Wirtschaft vom 9. März 1932, die verschärfte Bestimmungen für den Verrat von Betriebsgeheimnissen vorsieht, zu verantworten haben.

Langwierige Ermittlungen der Kriminalpolizei waren notwendig, um die beiden Schuldigen zu überführen. Wie die Ermittlungen ergeben haben, hat der AEG.-Ingenieur von dem Vertreter für erteilte Aufträge jahrelang Schmiergelder entgegengenommen. Diese Bestechungsgelder betragen immer 3 Proz. des jeweiligen Rechnungsbetrages. Durch fortlaufende Entgegennahme der Schmiergelder hatte sich der Ingenieur dem Vertreter der Farbenfabrik völlig ausgeliefert. Vor mehreren Monaten trat nun Dr. Mag S. an den AEG.-Beamten heran und forderte ihn auf,

führerschaft bei schwerem Landfriedensbruch zu einem Jahr Zuchthaus, den Reichsbannermann Steiner zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und die beiden Kommunisten Arzt und Kiefer zu zehn bzw. acht Monaten Gefängnis. Der Nazi Hellbeck, der Veranlasser des Streites, erhielt wegen tätlicher Beleidigung — 50 Mark Geldstrafe!

## Berschleierte Photos.

### Was Kriminalbeamte im Kommunistenprozeß ausagen.

Im Kommunistenprozeß vor dem Sondergericht wurden heute die ersten Kriminalbeamten vernommen. Sie sollten darüber ausagen, auf welche Weise die Wiedererkennung der Angeklagten durch die Zeugen Engelhardt vor sich ging.

Schon in der gestrigen Verhandlung wurde beanstandet, daß Kriminalassistent Damm Engelhardt-Sohn die Photographien der Angeklagten anfangs mit Seidenpapier zugedeckt vorgelegt hatte. Als Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld vom Kriminalassistenten Sattler wissen wollte, ob eine derartige Identifizierung bei der Kriminalpolizei üblich sei, berief sich dieser auf sein Dienstgeheimnis. Der Antrag Dr. Rosenfelds auf Anforderung einer amtlichen Auskunft zu dieser Frage wurde vom Gericht abgelehnt. Zu einer weiteren Ablehnung eines Antrages der Verteidigung kam es bei der Erörterung der Festnahme von zwei jungen Leuten, die durch die Bekundung der berüchtigten Frau Guerike veranlaßt worden war. Wie erinnerlich, hat diese Dame im Gerichtssaal plötzlich behauptet, die Angeklagten Tobehn und Krüger seien es gewesen, die auf ihre Veranlassung verhaftet worden seien. In Wirklichkeit waren es aber die beiden anderen jungen Leute. Man lernte sie heute vor Gericht kennen, sie sehen den beiden Angeklagten nur sehr wenig ähnlich. Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld richtete an Frau Guerike die Frage, welche Art Operationen sie durchgeführt habe. Er begründete diese Frage damit, daß gewisse Operationen bei Frauen Charakterveränderungen hervorrufen, die die Glaubwürdigkeit beeinträchtigen. Diese Frage wurde zuerst vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Toft beanstandet und später durch einen Gerichtsbeschuß abgelehnt.

Die Nachprüfung der Glaubwürdigkeit einer Zeugin ist in Moabit allgemein üblich und strafprozeßual absolut zulässig.

gegen ein gutes Honorar die technischen Pläne einer neu konstruierten Maschine zu beschaffen. Friß S. ging auf den Plan ein und fertigte ein ausführliches Exposé über die Konstruktion der fraglichen Maschine an. Dr. S. hatte inzwischen zu mehreren ausländischen Firmen der Kabelindustrie Verbindungen angebahnt. Vor drei Tagen, als Dr. S. den ausländischen Interessenten genaue Zeichnungen und weitere Details übermittelte, schien der Ankauf des gesamten Materials durch die ausländischen Firmen unmittelbar vor dem Abschluß zu stehen. Die Polizei, die ihre Nachforschungen insgeheim angestellt und die beiden Männer scharf beobachtet hatte, griff jetzt ein. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Angelegenheit noch weitere Kreise zieht.

## Bankräuber verurteilt.

### Schwere Zuchthausstrafen in Altona.

Altona, 24. September.

Das Sondergericht verurteilte heute wegen Bankräubers die Angeklagten Hinter zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Petrikat zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, Hendell zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und Schnabel zu drei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten hatten am 15. d. M. einen Raubüberfall auf die Filiale der Commerz- und Privatbank in der Hoffenstraße ausgeführt. Die Räuber hatten die Bankbeamten mit Revolver bedroht. Da sie jedoch durch das Einengen einer Alarmvorrichtung gestört wurden, mußten sie mit einer Beute von nur hundert Mark flüchten. Sie wurden bald darauf festgenommen.

## Eine Vatertragödie.

### Musiker geht mit zwei Söhnen in den Tod.

Hausbewohner des Hauses Elisabethstr. 22 in Potsdam bemerkten gestern abend starken Gasgeruch. Als man die Wohnung des Musikers Erich Amelungen mit Gewalt öffnete, fand man den Musiker mit seinen beiden Kindern, den 8 und 9 Jahre alten Söhnen Otto und Siegfried mit Gas vergiftet tot auf. Anscheinend hat Amelungen, der von seiner Ehefrau getrennt lebte, aus wirtschaftlichen Sorgen Selbstmord verübt und seine beiden Kinder mit in den Tod genommen.

## Nächtlicher Ueberfall.

### Kinopächter mit Auto verfolgt und beraubt.

Ein schwerer Ueberfall ereignete sich in der vergangenen Nacht in der Schönstraße in Weihensee. Vor seinem Wohnhause wurde der Pächter Herbert Wustrak, als er in Begleitung seiner Ehefrau den Hauseingang Nr. 17 betreten wollte, von drei noch unbekanntem Tätern überfallen, mit der Pistole bedroht und um 550 M. beraubt. Die Räuber flüchteten mit einer dunklen Limousine.

Das Ehepaar Wustrak hat bereits seit geraumer Zeit in der Berliner Allee 205/210 in Weihensee das dortige Schloßkino gepachtet. Die gestrige Tageseinnahme machte genau 550 M. aus, die das Ehepaar in einem kleinen blauen Handkoffer verwahrte. Nach Mitternacht machten sich die beiden Leute auf den Heimweg und beobachteten dabei bereits eine Limousine, die ihnen in verdächtiger Weise folgte. Der Wagen überholte sie aber und fuhr davon. Als das Ehepaar vor dem Hause Schönstraße 17 angelangt war und der Ehemann, der den Handkoffer trug, das Haustor aufschließen wollte, kam plötzlich wieder jenes Auto heran, in dem drei Männer saßen. Der Wagen hielt an. Die drei Insassen stürmten heraus. Einer von ihnen zog eine Pistole und rief: „Hände hoch! Geld her!“ Im nächsten Moment schon wurde Wustrak von einem der Burken niedergeschlagen und des Handkoffers beraubt. Der Mann, der das Ehepaar mit einer Pistole bedroht hatte, gab jetzt zwei Schüsse ab. Bevor die erschreckte Frau des Pächters noch um Hilfe rufen konnte, waren die drei Räuber schon in ihren Wagen gesprungen und rasten mit ihrer Beute davon.

# Augusto Turati.

Fromme Legende um eine schmutzige Sache.

Der frühere Generalsekretär der italienischen Faschistenpartei, Augusto Turati — nicht verwandt und nicht verschwägert mit unserem im Exil verstorbenen Filippo Turati — ist kürzlich von Mussolini in die Wüste geschickt worden. Ueber die Gründe dieser Maßregelung wurde von Italien aus eine rührselige Version verbreitet, die Mussolini im hellsten Glanze seiner bürgerlichen Tugenden erscheinen ließ: Augusto Turati hätte mit einem jungen Mädchen aus der besten römischen Gesellschaft ein Liebesverhältnis angefangen und sie dann schmachvoll sitzen lassen. Als aber der sittenstrenge Benito Mussolini von diesem Treubruch erfahren hätte, habe er zornentbrannt den Verführer, der den guten moralischen Ruf des Faschismus in Mitleidenschaft hätte, erbarmungslos bestraft.

Zugerechnet Mussolini! Mussolini als Tugendwächter! Jene, die ihn und seine private Vergangenheit, wenn nicht Gegenwart, genauer kennen, wähen sofort, daß diese ganze Geschichte nur eine fromme faschistische Lüge sein konnte. Inzwischen ist die Wahrheit über den Fall Augusto Turati aus Italien durchgedrungen. Eine Frau spielt wohl darin eine Rolle, allerdings wesentlich anders als in der an die Tränenröhren appellierende offizielle Legende.

Signora Augusto Turati hatte zu einer Turiner Dame Beziehungen, die nicht nur zart, sondern offenbar sogar ziemlich robust waren. Denn er schrieb ihr Liebesbriefe, die, wie sich dann später herausstellte, ein Sammelurium gepfeffelter Schweinereien waren. Wenn nur Turati sich

## Lästiger Bittsteller



„Bitte um die übliche Unterstützung.“  
„Gebe nichts! Habe diesmal auf einen andern gesetzt!“

bei seinem schriftlichen Liebesdrang auf die Pornographie beschränkt hätte. Aber er war so töricht, zwischen zwei Objektivitäten auch recht drastische Urteile über seinen Herrn und Gebieter Mussolini zu fällen. „Dieser Stroch“, „dieses Fas“, „diese feige Memme“ — mit diesen und ähnlichen Ausdrücken sprach er von der geheiligten Person des italienischen Dschaf; so ungefähr wie in einem anderen Lande gewisse Unterführer über ihren Duce urteilen, wenn sie unter sich sind und sie sich vergewissern haben, daß niemand hinter der Tür horcht.

Nun dauert nichts auf Erden ewig und auch im Lande des Rigoletto hat die faschistische Moral an den so trügerischen Frauenherzen nicht viel zu ändern vermocht. Als es nun mit der Liebe und der Pornographie zwischen dem faschistischen Parteisekretär und dem Turiner Schloßzimmer aus war, wehte eines Tages ein günstiger Wind die offeneren Episteln des Augusto Turati auf den Schreibtisch seines Vorgängers Farinacci, der seine eigene Abfälligkeit vor sechs Jahren niemals verschmerzen konnte, und seine Rache auf Eis gelegt hatte.

Das weitere kann man sich leicht denken. Aus der einen Abschrift der Briefe wurden Tugende, Hunderte, Tzehntausende. Jetzt jagndet die Geheimpolizei mit eben solchem Eifer nach den Abschriften wie nach den revolutionären Flugblättern von „Giustizia e Libertà“. Kaum war der Skandal bis an die Ohren des Dschaf gedrungen, da ereilte natürlich Augusto Turati sein Schicksal. Dennoch wurde um das Ganze noch eine Besart in die Welt gesetzt, die Mussolini als Retter der Ehre unschuldig ins Unglück geratener Mädchen erscheinen läßt.

## Stadtbank am Alexanderplatz.

Umzug endgültig beschlossen.

Der Verwaltungsrat der Stadtbank und Sparkasse hat endgültig beschlossen, die Geschäftsräume beider städtischen Institute vom Rühlendamm in das neue Bürohaus am Alexanderplatz zu verlegen. In sechs Geschossen werden mehr als 10 000 Quadratmeter für die Büro- und Kassenräume eingerichtet werden.

Die Aufteilung der Räume, deren Wände jetzt innerhalb der einzelnen Geschosse gezogen werden, wird den Bedürfnissen der Stadtbank und auch dem starken Publikumsbesuch in der Sparkasse Rechnung tragen. Zugleich mit der Raumeinteilung für die einzelnen Geschäftsabteilungen werden auch die diebstahlsicheren Tresorkammern eingebaut werden. Der Umzug der Stadtbank und Sparkasse soll sofort nach Fertigstellung dieser Bauarbeiten ausgeführt werden. Die heute in verschiedenen städtischen Häusern verstreut liegenden Abteilungen der Stadtbank werden in dem neuen Bürohaus zusammengelegt und dadurch eine Vereinfachung und Verbilligung des Geschäftsbetriebes erzielt werden können.

Ueber die weitere Verwendung der alten Geschäftsräume der Stadtbank am Rühlendamm ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen worden. Nachdem aber die Projekte um die Wühlendammstraße im nächsten Jahrzehnt nicht verwirklicht werden dürfen, wird wahrscheinlich eine städtische Dienststelle aus einem van der Stadt angemieteten Hause in das jetzige Stadtbankgebäude verlegt werden.

Baden protestiert. Der badische Staatspräsident hat bei dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister telegraphisch gegen die Aufhebung von Finanzämtern in Baden unter Hinweis auf die verschiedenen schriftlichen und mündlichen Darlegungen Einspruch erhoben. Vor allem bittet der Staatspräsident um Aufschub der beschlossenen Maßnahmen, bis weitere Verhandlungen stattgefunden haben.

# Schauspiel- und Operettenhochflut

So'n hübschen Berlinisch . . .

Wiedereröffnung des Theaters am Schiffbauerdamm.

Darüber kein Streit: das Berlinisch hat den Abend gerettet. Unsere feste, duffte, foderrige und doch so urgemüthliche Muttersprache hat's wieder einmal geschafft. Und dazu der Müßig, Vater Jüllens Müßig: ihm zu Ehren wird ein Couplet gezwitschert, und der erste Akt spielt im „Ruhbaum“, dicht beim Wolkenmarkt, mittenmang zwischen Fischerstraße, Koffstraße und Friedrichsgracht. Da hat nun jeder, was ein richtiger Berliner ist, seine Erinnerungen und die spielen mit; das ist dem Stücke günstig. Weniger günstig ist, daß gleich zu Anfang — es ist Weihnachtsabend, wobei Schnee fällt und die Glocken himmeln, — ein Mädchen aus der Spree gefischt, demüthlos hereingeschleppt und auf ein Sofa (war's ein gediegenes, tieffühiges, schwarzglanzleimwandiges?) gepackt wird. Dabei denkt man an Hannes, an eins der rührendsten Kinder deutscher Dichtung, und das ist dem Vorfallbericht, den Hans Brenner (ein Berliner, was wieder mit allem veröhnt) vorberichten läßt, nicht günstig. Außerdem ist es gar kein Mädchen, vielmehr eine Rutte, ein unglückliches Abfallprodukt, dessen Tragik ehemals von Claire Waldoff unergänglich gestaltet worden ist. Das Rüttlein hier heißt Radleschen und läßt sich durch Jisse Trautshold, freilich in Anlehnung an Blaudine Ebinger, die treche Bolle, in unser friedliches Gemüt. Daß Radleschen der rote Faden ist, an dem die Handlung (schließlich: Handlung muß sein) abduft, ist klar wie Kohlröhre. Das Tau besagter Handlung: Sitzung des Lotterievereins „Ammergrün“ und Beschluß; der Einbruch; Knackers Gluck und Ende in Villa Ziegenbals — das Tau der Handlung und erst recht der Aufführung aber ist Harald Paulsen als Scheitelkarl. Schade, daß er nur einmal was zu singen bekommt; doch auch so ist er stolze, Schenkenmann mit Herz und Bizeps. Was nun die übrige Kolonne betrifft: Autojustus, Schattenjoseph, Schrammelpepi, Zigeunerjanoch, Brüdernemil, Sporengraf, Cocktailauflust, Studentensele, Rosenfrieda, Bollenjuste — allens Typen, gut gesehen und gemimt. Wat soll man da viel meckern. Ullig ist noch ein Hamburger Zimmermann, der sozusagen als Gegenpol das anständige Prinzip und die naive Moral vorstellt.

Hoffentlich, wenn Kolonne „Ammergrün“ mal nach Hummelhummel übersiedelt, kommt keiner auf den Gedanken, aus diesem Dostopp einen Berliner zu machen. Det wäre gelacht. R. B.

## „Der Better aus Dingsda.“

Theater am Kurfürstendamm.

Nach dem verunglückten Kabarettabenteuer des Herrn S. Hoffmann zog wieder Leo Peukert ins Theater am Kurfürstendamm ein. Diesmal mit einem kleinen Operettenensemble, das uns Edward Künneke's „Better aus Dingsda“ bescherte. Das chorlose Singpiel, das auf den üblichen Operettenausstattungsstimmeln völlig verzichtet und seine Wirkung einzig und allein auf ein nettes lustspielhaftes Libretto und eine reizende melodienreiche Musik stellt, ist nicht mehr neu und unbekannt. Trotzdem aber hat die Musik ihre ganze Frische behalten. Ihre schlichten einschmeichelnden Kantilenen wie auch ihre Schläger — ihnen voran der Batavia Fog — zündeten gestern wie bei einer richtigen Premiere. Künneke zählt zu den wenigen Operettenkomponisten, die mit künstlerischen Mitteln wirklich gute Unterhaltungsmusik machen können. In Margit Suchy und Walter Jantuhn hat er zwei ausgezeichnete Interpreten der beiden Hauptgesangsrollen gefunden, die dem Singpiel einen starken Publikumserfolg erfungen haben. Erika Stolz in der Soufrettenrolle des Hanusch, Max Reidsen und Oswald Wentz, die Träger der beiden männlichen Komikerrollen, Fritz Lafontaine als wirtlicher Better aus Dingsda und Elke Kopal, die sich im Batavia Fog einen Sondererfolg holte, bilden ein ausgezeichnetes Operettenensemble, das auf alle Operettenklownerien Verzicht leistet. H. P. Penjer leitet mit Schwung ein kleines vortreffliches Orchester. Marini-Bolchs Regie und ein hübsches Bühnenbild vervollständigen den angenehmen Eindruck, den man von dieser gelungenen Aufführung davonträgt. F. L.

## „Ein blonder Traum.“

Gloria-Palast.

Natürlich ist Lilian Harvey diese lichtblonde, wunderschöne Frau. Sie läuft hungernden Krisen fort, weil ein Schwindler ein Engagement nach Hollywood versprochen. Als sie vor dem Nichts steht, nehmen sich zwei Fensterputzer ihrer an. Und auf einer blühenden Wiese spielt sich hernach in drei Eisenbahnwaggons ein von Glück durchsponnenes Wohndrama ab. Doch ein schönes Mädchen und zwei verlebte Jungens, das ist eine immerwährend gefährdete Kameradschaft. Darum heiratet Lilian zum Schluß Willi I (Willi Frisch), und Willi II (Willi Forst) kommt wegen seines unerlöschlichen Berliner Mundwerks nach Hollywood.

Aus diesem Stoff hat man nach üblicher Art ein Volksstück geschaffen. Eine gute Dosis Humor, ein klein wenig Ernst und sehr viel Lebenserschönerung wurde in die Mischung gegeben.

Drei Photographen leisteten die sauberste und anmutigste Arbeit, um in einprägsamen Bildern diese Geschichte zu erzählen. Der Regisseur Paul Martin hat einen wirklich vornehmen Geschmack. Er ist gleich gut in den Massenjahren wie im rein persönlichen Idyll, und einen Traum gestaltet er als allerfeinste Filigranarbeit. Einige Szenen erinnern an die allerbesten Leistungen des stummen Films. Auch akustisch ist dieser Film zufriedenstellend.

Das Spiel ist erklassig. Lilian Harvey hat dreifache Wirkung: durch ausgezeichnete Mimik, artistische Tänzerbegabung und einzigartige Figur. Willi Frisch ist lebenswüthig, und Willi Forst ist led wie immer. Ein Sonderlob verdient Paul Hörbiger aus Vogelscheuche. e. b.

## „Der Fürst der Berge.“

Rollendorfsplatz-Theater.

Eine bei ihrer Geburt vor mehr als 20 Jahren schon veraltete Behar-Operette, damals das „Fürstentum“ geheißene (ein mit einem miserablen Libretto behafteter Opernbastard eigentlich), wird hier gespielt, als schrieben wir immer noch 1908. Mit dem einzigen Unterschied, daß man glaubt, in einem derart auf Gejang gestellten Werk ohne anständige Sänger durchkommen zu können. Die entzückende Irene Essinger ist nämlich die einzige, die da singen kann, trotz der Mitwirkung Michael Bohnens, der vollkommen fertig ist und sich und dem Publikum die Beilichtheit weiteren Aufstretens ersparen sollte. Mit Rini Ghene's flachem Stimmchen ist es nicht weit her, Kurt Wählhards mädchenswunderschönes Aussehen rührt uns an sich gar nicht (viel mehr aber hat er nicht zu geben), ein paar kleine Szenen (Kola Balletti, ein paar alberne Komiker machen das Kraut auch nicht fett. Saltenberg wird sich bald noch etwas anderem umsehen müssen. w.

Moissi-Gastspiel im Berliner Theater.

Tolstoi „Der lebende Leichnam“.

Wenn Gorki mit Tolstoi Fragen der Moral verhandelte, konnte er sich niemals des Lächelns erwehren. Denn der Sklavenhalter von Sochnaja Bosjana, der sich wiederum als Sklave seiner von ihm tyrannisierten Familie bejammerte, wollte ein Unrecht sein. Dabei war er nur ein störrisches Genie, ein gewalttätiger Rechtsaber und noch mehr ein eigensinniger Unrechthaber. Er war von der Natur des Fedja, des lebenden Leichnams, der in primitivster und zugleich in kompliziertester Schmerzmut sündigen und büßen, der ein Teufel und ein Heiliger zugleich sein wollte, und der deshalb ein übermenschlicher Rarr wurde.

Seit Jahren spielt Moissi diesen melancholischen Narren, der in der Tragikomödie seiner Verworfenheit und Läuterung untergeht. Moissi leistet das vollkommene Virtuosenstück. Durch Gasse und Himmel wandert er, er durchkostet die Seligkeit des Rausches und die Qual der Ernüchterung, und stets trägt sich ein, daß er ein Märtyrer ist. Jedes Gefühl stammt sofort zum Extrem auf, doch es bremst in der Phantasie des Mitrebens im Theater. Ein ewiges Fest der Sinnlichkeit und Lieberchmengenlichkeit wird geboten.

Nach heute gilt das alles für die Moissi-Anhänger als herrlichste Offenbarung. In Massen laufen sie ihm zu. Unermüdt jubeln sie ihm zu. Sie stauen sich vor der Bühne und auf der Straße, um ihm Ovationen darzubringen.

Moissi, der auch die Regie dieser kosmopolitischen Aufführung erdichtete, spielt stets mit dem echten Zigeunerchor. Das Stück wird vom Melodram der Stimmung, aus der die Stimme von Lydia Li siebelfend hervorklingt. Nachher wird die russische Sängerin zur romantischen Partnerin des Virtuosen. Ihre Sprachfremdheit und körperliche Exotik geben der Aufführung seltsames Kokorit.

Somit spielen Sonit Rainer, Johanna Terwin und Diegelmann, Kameraden des Stars, die allen seinen Launen gehorchen nachgeben. M. H.

## Hörbild aus der Volksbühne.

Und obermals Herr von Papen.

Die Berliner Funkstunde brachte am Freitag eine Reportage aus dem Theater am Bülowplatz unter dem Titel „Das Haus des Schauspielers“. Alfred Braun stand am Mikrophon. Dieser überragende Rundfunkreporter, dessen alte Heimat das Theater ist, war hier in seinem Element. Trotzdem für den gesamten Hörbereich nur 25 Minuten zur Verfügung standen, faum Zeit genug für eine ständige Aufzählung der Eigenarten und Ziele dieses Theaters der Volksbühnengemeinde, verstand es Braun, in einigen prächtvoll charakteristischen Bildern Wesentliches anschaulich zu machen. Er stellte die Rundfunkhörer neben die Kassennarr, aus denen das Volksbühnenpublikum seine Plätze zieht; nicht die Menschen, die herantreten, beschrieb er, nur die Hände, die hereingreifen; gepflegte, verarbeitete, geschmückte, handgeschuhbelleidete, nackte. Und zum Schluß seines Berichts führte er die Hörer in den verdunkelten Theaterraum, in dem die Volksbühnenmitglieder der Aufführung von Gogols „Kowojor“ folgten. So wie Braun ihn zeigte, hat wohl kaum ein Theaterbesucher diesen Raum bisher erlebt. Er sah ihn in dieser Reportage mit den Augen des Schauspielers, aus der umgekehrten Perspektive: das beglückende Bild der Kopf an Kopf gefüllten Plagfreier, die aus der Dunkelheit herordämmern; den aufgelockerten, ins Grenzlose verfliehenden Raum. Zwischen diesen Schilderungen standen kleine Ausschnitte aus der Volksbühnenarbeit für ihre Mitglieder. Man wurde in den Probenraum geführt, in denen Heinz Hilpert Hauptmanns „Katten“ mit Käthe Dorsch, Eugen Klöpfer und Otto Bernicke vorbereitet. Man hörte eine Konzertprobe, in der Hermann Schenq sang. Die schöne Veranstaltung hatte nur einen wesentlichen Fehler: sie war viel zu kurz.

Zu der Veranstaltung für die Winterhilfe, die am Donnerstag im Programm der Berliner Funkstunde stattfand, sind uns einige Hörerbrieve zugegangen, die sich mit Herrn von Papens Rede beschäftigten. Daß Herr von Papen Hilfsbereitschaft gegen Kollektende nur als „Christenbrauch“ bezeichnete, obwohl er sogar selber für die Winterhilfe der vergangenen Jahre die von seinen weltanschaulichen Hemmungen beeinträchtigte Opferfreudigkeit des deutschen Volkes anerkennen mußte, erscheint merkwürdigerweise einigen Hörern noch auffallend. — 12.

## Die bildenden Künstler tagen.

Im Alten Rathaus zu Dortmund fand am Mittwoch die Reichstagung des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands statt. Professor Max Hoene-München, der Reichsverbandsvorsitzende, gedachte des am Vorabend der Tagung verstorbenen Max Slevogt, zu dessen ehrendem Gedächtnis sich die Versammlung erhob. Reichskunstwart Dr. Redtsch-Berlin sprach über die Art, wie die bildende Kunst in früheren Jahrhunderten schwere Krisen überwand. Wie im 16. Jahrhundert die Kunst von den kirchlichen Motiven zu profanem Schaffen überging, so müsse die Kunst heute mehr denn je an die Öffentlichkeit gehen. Die Gebrauchskunst von morgen sei in hohem Maße zweckgebunden. Der Maler Biegner-Soest-Billmer sprach zu dem Thema „Die geistige Bedeutung der bildenden Kunst im Leben der Nation“. Er hob hervor: Eine Nation ohne geistige Betätigung und kulturelles Leben habe weder eine kulturelle noch eine wirtschaftliche Lebens- und Daseinsberechtigung.

Ueber die geplante Rotgemeinschaft für die deutsche Kunst analog der bereits bestehenden Rotgemeinschaft der deutschen Wissenschaft berichtete Professor R. Bosselt-Berlin. Die Rotgemeinschaft werde nach den bisherigen Mitteilungen des Reichsinnenministers zustande kommen. Ueber die Art der Beschaffung der erforderlichen Mittel seien noch keine endgültigen Entschlüsse gefaßt. Coeventuell würde die Reichsrundfunkgesellschaft und die Reichspost von jedem Rundfunkbeitrag 5 Pfennige opfern müssen, dann käme auf jeden Zweig der Kunst jährlich ein Betrag von 600 000 Mark. Ueber die Zweckmäßigkeit der Kunst lasse sich nicht streiten.

Erwerbsloshilfe im Buchdruckgewerbe. Im Berliner Buchgewerbeamt, Dreibrundstraße 5, sind bis Ende Oktober Arbeiten aus Erwerbsloshilfen ausgestellt, die von verschiedenen Berufsgruppen des Bundesverbandes der Deutschen Buchdrucker durchgeführt worden sind. Die Entwürfe sind von eindringlicher Wirkung und vorbildlicher Milderung. Sie zeigen aufs beste den Nutzen der Erwerbsloshilfe und erbringen den Beweis, daß der Versuch, auf dem Wege der Selbsthilfe die Arbeitslosen wieder mit ihrem Beruf in Fühlung zu bringen, gelingen ist. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 18 (Sonntags bis 14 Uhr) und an den Sonntagen, 16. und 30. Oktober 1932, von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

# Entlassungspläne der Reichsbahn

## Papen wird desavouiert — Die betrogenen Eisenbahner

Wie bereits im „Abend“ vom 22. September mitgeteilt, sind nach Angabe der Reichsbahn-Hauptverwaltung die Gehälter der leitenden Beamten von 20 bis 40 Proz. gekürzt. Diese Mitteilung, die wir vorerst entgegennahmen, gibt aber leider nur auf die eine Frage unserer im „Vorwärts“ vom 18. September aufgeworfenen Gesamtfrage Antwort. Uns kommt es aber im wesentlichen darauf an, die bei der Reichsbahn-Gesellschaft drohenden Entlassungen von 32 000 Mann zu verhindern.

Wenn nach Mitteilung der Hauptverwaltung über die Sitzung des Verwaltungsrats durch in Angriffnahme der vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten 24 000 Mann gehalten werden sollen, dann bleiben aber

immer noch 28 000 Menschen, die auf die Straße fliegen.

Ist das die Erhaltung und Vermehrung der Arbeitslosigkeit, die die Reichsregierung versprochen hat? Werden Feierlichkeiten für die Bahnunterhaltungsarbeiter mit den Gewerkschaften vereinbart, dann vermindert sich die Zahl der zu Entlassenden auf 22 000. Unsere wesentlichste Forderung wird also nur zu einem Teil erfüllt, und diese Teilerfüllung schmeckt noch äußerst bitter.

Es werden die 32 000 Arbeiter gekündigt. Tausende von Kündigungen sind bereits ausgesprochen. Diese 32 000 Mann waren Tarifarbeiter, d. h. ihre Arbeits- und Lohnbedingungen regelten sich nach dem bei der Reichsbahn geltenden Tarifvertrag. Zwar sollen nach abgelaufener Kündigungsfrist die

24 000 bzw. 30 000 Arbeiter von den 32 000 zu entlassenden wieder weiterbeschäftigt werden, aber als sogenannte Zeitarbeiter. Diese Zeitarbeiter unterliegen nicht den Bestimmungen des Tarifvertrages, sie verlieren alle ihre sozialen Rechte und sind schuhlos. Der Einheitsverband der Eisenbahner fordert dringend, daß schnellstens Verhandlungen stattfinden, um diese ungeheuren Härten auszumergen. Es ist unerträglich und unsozial im höchsten Grade, wenn man Arbeiter, die ein Menschenalter ihre Pflicht getan haben, in der Hoffnung, an ihrem Lebensabend versorgt zu sein,

durch einen Federstrich der Hauptverwaltung der Reichsbahn-Gesellschaft um die Früchte ihrer Arbeit bringt.

Ist nämlich erst einmal der ständige Arbeitsertrag als Tarifarbeiter gelöst, so ist die Anwartschaft auf die sozialen Einrichtungen von selbst hinfällig geworden.

Wir stellen also fest, daß nach wie vor bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung die Absicht vorherrscht ist, die 32 000 geschätzten Zeit- und Tarifarbeiter in der Bahnunterhaltung restlos zu entlassen, davon wieder, auf Grund der Beschlüsse des Verwaltungsrats 24 000 oder 30 000 „neue“ einzustellen unter der Bedingung, daß sie als Zeitarbeiter nicht den tariflichen Bestimmungen unterworfen sind und ihre sozialen Rechte verlustig gehen. Dieses Vorgehen, das die Empörung aller Eisenbahner hervorruft, muß böse Früchte zeugen.

standes stellte. Das mißfiel dem Kläger so, daß er seine Arbeit einstellte und die Partei verließ.

Da er von der „größeren Entschädigung“ noch nichts erhalten hatte, so klagte er beim Arbeitsgericht, dessen Zuständigkeit der Vertreter der Partei bestritt, weil es sich nicht um ein Arbeitsverhältnis, sondern um eine ehrenamtliche Tätigkeit gehandelt habe und dem Kläger nur eine Aufwandsentschädigung zugebilligt sei.

Das Gericht kam auf Grund des Protokolls einer Vorstandssitzung zu der Ansicht, daß ein Arbeitsverhältnis mit einer monatlichen Vergütung von 200 M. vorliegen habe und verurteilte die Beklagte, dem Kläger, der 400 M. gefordert hatte, 200,50 M. zu zahlen.

## Hammererschaft der erwerbslosen Buchdrucker.

In Anbetracht der gespannten politischen Lage haben sich die erwerbslosen Buchdrucker der Eisernen Front entschlossen, eine Hammererschaft zu gründen und die Gründung sofort vorzubereiten. Wir fordern alle erwerbslosen Buchdrucker auf, die auf dem Boden der Eisernen Front stehen, ihre Adressen dem Fraktionsvorsitzenden, welcher täglich auf dem Nachweis anzutreffen ist, abzugeben. Mit Freiheit!  
Der Fraktionsvorsitzende.

Der Streik im polnischen Erdölgebiet, der fast zwei Wochen dauerte, ist beendet.

Der junge Chor. Heute, 17.30 Uhr, fingen wir zugunsten der Erwerbslosenhilfe in der Großsiedlung Brig. Treffpunkt pünktlich 17.15 Uhr in der Halle am Hufeisen, Brig-Neuer-Wiese 46.

Wetter für Berlin: Meist bewölkt, zeitweise Regen, ziemlich mild. Vorwiegend südwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden und Südosten wolkig und noch warm. Im übrigen Reich vielfach Regengüsse. An der Küste starke Winde aus Südwest bis West.

## Theater der Woche

Vom 25. September bis 3. Oktober.

Volkstheater:

Theater am Bülowplatz: Der Revisor.

Staatstheater:

Städtische Oper, Charlottenburg: 28. Rigolotto, 27. Die Entführung aus dem Serail, 26. Ein Mann von Ehre, 25. Die Banditen, 24. Siegfried, 1. Verlobung, 2. Die Schöne, 3. Die Schöne, 4. Die Schöne, 5. Die Schöne, 6. Die Schöne, 7. Die Schöne, 8. Die Schöne, 9. Die Schöne, 10. Die Schöne, 11. Die Schöne, 12. Die Schöne, 13. Die Schöne, 14. Die Schöne, 15. Die Schöne, 16. Die Schöne, 17. Die Schöne, 18. Die Schöne, 19. Die Schöne, 20. Die Schöne, 21. Die Schöne, 22. Die Schöne, 23. Die Schöne, 24. Die Schöne, 25. Die Schöne, 26. Die Schöne, 27. Die Schöne, 28. Die Schöne, 29. Die Schöne, 30. Die Schöne, 31. Die Schöne, 32. Die Schöne, 33. Die Schöne, 34. Die Schöne, 35. Die Schöne, 36. Die Schöne, 37. Die Schöne, 38. Die Schöne, 39. Die Schöne, 40. Die Schöne, 41. Die Schöne, 42. Die Schöne, 43. Die Schöne, 44. Die Schöne, 45. Die Schöne, 46. Die Schöne, 47. Die Schöne, 48. Die Schöne, 49. Die Schöne, 50. Die Schöne, 51. Die Schöne, 52. Die Schöne, 53. Die Schöne, 54. Die Schöne, 55. Die Schöne, 56. Die Schöne, 57. Die Schöne, 58. Die Schöne, 59. Die Schöne, 60. Die Schöne, 61. Die Schöne, 62. Die Schöne, 63. Die Schöne, 64. Die Schöne, 65. Die Schöne, 66. Die Schöne, 67. Die Schöne, 68. Die Schöne, 69. Die Schöne, 70. Die Schöne, 71. Die Schöne, 72. Die Schöne, 73. Die Schöne, 74. Die Schöne, 75. Die Schöne, 76. Die Schöne, 77. Die Schöne, 78. Die Schöne, 79. Die Schöne, 80. Die Schöne, 81. Die Schöne, 82. Die Schöne, 83. Die Schöne, 84. Die Schöne, 85. Die Schöne, 86. Die Schöne, 87. Die Schöne, 88. Die Schöne, 89. Die Schöne, 90. Die Schöne, 91. Die Schöne, 92. Die Schöne, 93. Die Schöne, 94. Die Schöne, 95. Die Schöne, 96. Die Schöne, 97. Die Schöne, 98. Die Schöne, 99. Die Schöne, 100. Die Schöne, 101. Die Schöne, 102. Die Schöne, 103. Die Schöne, 104. Die Schöne, 105. Die Schöne, 106. Die Schöne, 107. Die Schöne, 108. Die Schöne, 109. Die Schöne, 110. Die Schöne, 111. Die Schöne, 112. Die Schöne, 113. Die Schöne, 114. Die Schöne, 115. Die Schöne, 116. Die Schöne, 117. Die Schöne, 118. Die Schöne, 119. Die Schöne, 120. Die Schöne, 121. Die Schöne, 122. Die Schöne, 123. Die Schöne, 124. Die Schöne, 125. Die Schöne, 126. Die Schöne, 127. Die Schöne, 128. Die Schöne, 129. Die Schöne, 130. Die Schöne, 131. Die Schöne, 132. Die Schöne, 133. Die Schöne, 134. Die Schöne, 135. Die Schöne, 136. Die Schöne, 137. Die Schöne, 138. Die Schöne, 139. Die Schöne, 140. Die Schöne, 141. Die Schöne, 142. Die Schöne, 143. Die Schöne, 144. Die Schöne, 145. Die Schöne, 146. Die Schöne, 147. Die Schöne, 148. Die Schöne, 149. Die Schöne, 150. Die Schöne, 151. Die Schöne, 152. Die Schöne, 153. Die Schöne, 154. Die Schöne, 155. Die Schöne, 156. Die Schöne, 157. Die Schöne, 158. Die Schöne, 159. Die Schöne, 160. Die Schöne, 161. Die Schöne, 162. Die Schöne, 163. Die Schöne, 164. Die Schöne, 165. Die Schöne, 166. Die Schöne, 167. Die Schöne, 168. Die Schöne, 169. Die Schöne, 170. Die Schöne, 171. Die Schöne, 172. Die Schöne, 173. Die Schöne, 174. Die Schöne, 175. Die Schöne, 176. Die Schöne, 177. Die Schöne, 178. Die Schöne, 179. Die Schöne, 180. Die Schöne, 181. Die Schöne, 182. Die Schöne, 183. Die Schöne, 184. Die Schöne, 185. Die Schöne, 186. Die Schöne, 187. Die Schöne, 188. Die Schöne, 189. Die Schöne, 190. Die Schöne, 191. Die Schöne, 192. Die Schöne, 193. Die Schöne, 194. Die Schöne, 195. Die Schöne, 196. Die Schöne, 197. Die Schöne, 198. Die Schöne, 199. Die Schöne, 200. Die Schöne, 201. Die Schöne, 202. Die Schöne, 203. Die Schöne, 204. Die Schöne, 205. Die Schöne, 206. Die Schöne, 207. Die Schöne, 208. Die Schöne, 209. Die Schöne, 210. Die Schöne, 211. Die Schöne, 212. Die Schöne, 213. Die Schöne, 214. Die Schöne, 215. Die Schöne, 216. Die Schöne, 217. Die Schöne, 218. Die Schöne, 219. Die Schöne, 220. Die Schöne, 221. Die Schöne, 222. Die Schöne, 223. Die Schöne, 224. Die Schöne, 225. Die Schöne, 226. Die Schöne, 227. Die Schöne, 228. Die Schöne, 229. Die Schöne, 230. Die Schöne, 231. Die Schöne, 232. Die Schöne, 233. Die Schöne, 234. Die Schöne, 235. Die Schöne, 236. Die Schöne, 237. Die Schöne, 238. Die Schöne, 239. Die Schöne, 240. Die Schöne, 241. Die Schöne, 242. Die Schöne, 243. Die Schöne, 244. Die Schöne, 245. Die Schöne, 246. Die Schöne, 247. Die Schöne, 248. Die Schöne, 249. Die Schöne, 250. Die Schöne, 251. Die Schöne, 252. Die Schöne, 253. Die Schöne, 254. Die Schöne, 255. Die Schöne, 256. Die Schöne, 257. Die Schöne, 258. Die Schöne, 259. Die Schöne, 260. Die Schöne, 261. Die Schöne, 262. Die Schöne, 263. Die Schöne, 264. Die Schöne, 265. Die Schöne, 266. Die Schöne, 267. Die Schöne, 268. Die Schöne, 269. Die Schöne, 270. Die Schöne, 271. Die Schöne, 272. Die Schöne, 273. Die Schöne, 274. Die Schöne, 275. Die Schöne, 276. Die Schöne, 277. Die Schöne, 278. Die Schöne, 279. Die Schöne, 280. Die Schöne, 281. Die Schöne, 282. Die Schöne, 283. Die Schöne, 284. Die Schöne, 285. Die Schöne, 286. Die Schöne, 287. Die Schöne, 288. Die Schöne, 289. Die Schöne, 290. Die Schöne, 291. Die Schöne, 292. Die Schöne, 293. Die Schöne, 294. Die Schöne, 295. Die Schöne, 296. Die Schöne, 297. Die Schöne, 298. Die Schöne, 299. Die Schöne, 300. Die Schöne, 301. Die Schöne, 302. Die Schöne, 303. Die Schöne, 304. Die Schöne, 305. Die Schöne, 306. Die Schöne, 307. Die Schöne, 308. Die Schöne, 309. Die Schöne, 310. Die Schöne, 311. Die Schöne, 312. Die Schöne, 313. Die Schöne, 314. Die Schöne, 315. Die Schöne, 316. Die Schöne, 317. Die Schöne, 318. Die Schöne, 319. Die Schöne, 320. Die Schöne, 321. Die Schöne, 322. Die Schöne, 323. Die Schöne, 324. Die Schöne, 325. Die Schöne, 326. Die Schöne, 327. Die Schöne, 328. Die Schöne, 329. Die Schöne, 330. Die Schöne, 331. Die Schöne, 332. Die Schöne, 333. Die Schöne, 334. Die Schöne, 335. Die Schöne, 336. Die Schöne, 337. Die Schöne, 338. Die Schöne, 339. Die Schöne, 340. Die Schöne, 341. Die Schöne, 342. Die Schöne, 343. Die Schöne, 344. Die Schöne, 345. Die Schöne, 346. Die Schöne, 347. Die Schöne, 348. Die Schöne, 349. Die Schöne, 350. Die Schöne, 351. Die Schöne, 352. Die Schöne, 353. Die Schöne, 354. Die Schöne, 355. Die Schöne, 356. Die Schöne, 357. Die Schöne, 358. Die Schöne, 359. Die Schöne, 360. Die Schöne, 361. Die Schöne, 362. Die Schöne, 363. Die Schöne, 364. Die Schöne, 365. Die Schöne, 366. Die Schöne, 367. Die Schöne, 368. Die Schöne, 369. Die Schöne, 370. Die Schöne, 371. Die Schöne, 372. Die Schöne, 373. Die Schöne, 374. Die Schöne, 375. Die Schöne, 376. Die Schöne, 377. Die Schöne, 378. Die Schöne, 379. Die Schöne, 380. Die Schöne, 381. Die Schöne, 382. Die Schöne, 383. Die Schöne, 384. Die Schöne, 385. Die Schöne, 386. Die Schöne, 387. Die Schöne, 388. Die Schöne, 389. Die Schöne, 390. Die Schöne, 391. Die Schöne, 392. Die Schöne, 393. Die Schöne, 394. Die Schöne, 395. Die Schöne, 396. Die Schöne, 397. Die Schöne, 398. Die Schöne, 399. Die Schöne, 400. Die Schöne, 401. Die Schöne, 402. Die Schöne, 403. Die Schöne, 404. Die Schöne, 405. Die Schöne, 406. Die Schöne, 407. Die Schöne, 408. Die Schöne, 409. Die Schöne, 410. Die Schöne, 411. Die Schöne, 412. Die Schöne, 413. Die Schöne, 414. Die Schöne, 415. Die Schöne, 416. Die Schöne, 417. Die Schöne, 418. Die Schöne, 419. Die Schöne, 420. Die Schöne, 421. Die Schöne, 422. Die Schöne, 423. Die Schöne, 424. Die Schöne, 425. Die Schöne, 426. Die Schöne, 427. Die Schöne, 428. Die Schöne, 429. Die Schöne, 430. Die Schöne, 431. Die Schöne, 432. Die Schöne, 433. Die Schöne, 434. Die Schöne, 435. Die Schöne, 436. Die Schöne, 437. Die Schöne, 438. Die Schöne, 439. Die Schöne, 440. Die Schöne, 441. Die Schöne, 442. Die Schöne, 443. Die Schöne, 444. Die Schöne, 445. Die Schöne, 446. Die Schöne, 447. Die Schöne, 448. Die Schöne, 449. Die Schöne, 450. Die Schöne, 451. Die Schöne, 452. Die Schöne, 453. Die Schöne, 454. Die Schöne, 455. Die Schöne, 456. Die Schöne, 457. Die Schöne, 458. Die Schöne, 459. Die Schöne, 460. Die Schöne, 461. Die Schöne, 462. Die Schöne, 463. Die Schöne, 464. Die Schöne, 465. Die Schöne, 466. Die Schöne, 467. Die Schöne, 468. Die Schöne, 469. Die Schöne, 470. Die Schöne, 471. Die Schöne, 472. Die Schöne, 473. Die Schöne, 474. Die Schöne, 475. Die Schöne, 476. Die Schöne, 477. Die Schöne, 478. Die Schöne, 479. Die Schöne, 480. Die Schöne, 481. Die Schöne, 482. Die Schöne, 483. Die Schöne, 484. Die Schöne, 485. Die Schöne, 486. Die Schöne, 487. Die Schöne, 488. Die Schöne, 489. Die Schöne, 490. Die Schöne, 491. Die Schöne, 492. Die Schöne, 493. Die Schöne, 494. Die Schöne, 495. Die Schöne, 496. Die Schöne, 497. Die Schöne, 498. Die Schöne, 499. Die Schöne, 500. Die Schöne, 501. Die Schöne, 502. Die Schöne, 503. Die Schöne, 504. Die Schöne, 505. Die Schöne, 506. Die Schöne, 507. Die Schöne, 508. Die Schöne, 509. Die Schöne, 510. Die Schöne, 511. Die Schöne, 512. Die Schöne, 513. Die Schöne, 514. Die Schöne, 515. Die Schöne, 516. Die Schöne, 517. Die Schöne, 518. Die Schöne, 519. Die Schöne, 520. Die Schöne, 521. Die Schöne, 522. Die Schöne, 523. Die Schöne, 524. Die Schöne, 525. Die Schöne, 526. Die Schöne, 527. Die Schöne, 528. Die Schöne, 529. Die Schöne, 530. Die Schöne, 531. Die Schöne, 532. Die Schöne, 533. Die Schöne, 534. Die Schöne, 535. Die Schöne, 536. Die Schöne, 537. Die Schöne, 538. Die Schöne, 539. Die Schöne, 540. Die Schöne, 541. Die Schöne, 542. Die Schöne, 543. Die Schöne, 544. Die Schöne, 545. Die Schöne, 546. Die Schöne, 547. Die Schöne, 548. Die Schöne, 549. Die Schöne, 550. Die Schöne, 551. Die Schöne, 552. Die Schöne, 553. Die Schöne, 554. Die Schöne, 555. Die Schöne, 556. Die Schöne, 557. Die Schöne, 558. Die Schöne, 559. Die Schöne, 560. Die Schöne, 561. Die Schöne, 562. Die Schöne, 563. Die Schöne, 564. Die Schöne, 565. Die Schöne, 566. Die Schöne, 567. Die Schöne, 568. Die Schöne, 569. Die Schöne, 570. Die Schöne, 571. Die Schöne, 572. Die Schöne, 573. Die Schöne, 574. Die Schöne, 575. Die Schöne, 576. Die Schöne, 577. Die Schöne, 578. Die Schöne, 579. Die Schöne, 580. Die Schöne, 581. Die Schöne, 582. Die Schöne, 583. Die Schöne, 584. Die Schöne, 585. Die Schöne, 586. Die Schöne, 587. Die Schöne, 588. Die Schöne, 589. Die Schöne, 590. Die Schöne, 591. Die Schöne, 592. Die Schöne, 593. Die Schöne, 594. Die Schöne, 595. Die Schöne, 596. Die Schöne, 597. Die Schöne, 598. Die Schöne, 599. Die Schöne, 600. Die Schöne, 601. Die Schöne, 602. Die Schöne, 603. Die Schöne, 604. Die Schöne, 605. Die Schöne, 606. Die Schöne, 607. Die Schöne, 608. Die Schöne, 609. Die Schöne, 610. Die Schöne, 611. Die Schöne, 612. Die Schöne, 613. Die Schöne, 614. Die Schöne, 615. Die Schöne, 616. Die Schöne, 617. Die Schöne, 618. Die Schöne, 619. Die Schöne, 620. Die Schöne, 621. Die Schöne, 622. Die Schöne, 623. Die Schöne, 624. Die Schöne, 625. Die Schöne, 626. Die Schöne, 627. Die Schöne, 628. Die Schöne, 629. Die Schöne, 630. Die Schöne, 631. Die Schöne, 632. Die Schöne, 633. Die Schöne, 634. Die Schöne, 635. Die Schöne, 636. Die Schöne, 637. Die Schöne, 638. Die Schöne, 639. Die Schöne, 640. Die Schöne, 641. Die Schöne, 642. Die Schöne, 643. Die Schöne, 644. Die Schöne, 645. Die Schöne, 646. Die Schöne, 647. Die Schöne, 648. Die Schöne, 649. Die Schöne, 650. Die Schöne, 651. Die Schöne, 652. Die Schöne, 653. Die Schöne, 654. Die Schöne, 655. Die Schöne, 656. Die Schöne, 657. Die Schöne, 658. Die Schöne, 659. Die Schöne, 660. Die Schöne, 661. Die Schöne, 662. Die Schöne, 663. Die Schöne, 664. Die Schöne, 665. Die Schöne, 666. Die Schöne, 667. Die Schöne, 668. Die Schöne, 669. Die Schöne, 670. Die Schöne, 671. Die Schöne, 672. Die Schöne, 673. Die Schöne, 674. Die Schöne, 675. Die Schöne, 676. Die Schöne, 677. Die Schöne, 678. Die Schöne, 679. Die Schöne, 680. Die Schöne, 681. Die Schöne, 682. Die Schöne, 683. Die Schöne, 684. Die Schöne, 685. Die Schöne, 686. Die Schöne, 687. Die Schöne, 688. Die Schöne, 689. Die Schöne, 690. Die Schöne, 691. Die Schöne, 692. Die Schöne, 693. Die Schöne, 694. Die Schöne, 695. Die Schöne, 696. Die Schöne, 697. Die Schöne, 698. Die Schöne, 699. Die Schöne, 700. Die Schöne, 701. Die Schöne, 702. Die Schöne, 703. Die Schöne, 704. Die Schöne, 705. Die Schöne, 706. Die Schöne, 707. Die Schöne, 708. Die Schöne, 709. Die Schöne, 710. Die Schöne, 711. Die Schöne, 712. Die Schöne, 713. Die Schöne, 714. Die Schöne, 715. Die Schöne, 716. Die Schöne, 717. Die Schöne, 718. Die Schöne, 719. Die Schöne, 720. Die Schöne, 721. Die Schöne, 722. Die Schöne, 723. Die Schöne, 724. Die Schöne, 725. Die Schöne, 726. Die Schöne, 727. Die Schöne, 728. Die Schöne, 729. Die Schöne, 730. Die Schöne, 731. Die Schöne, 732. Die Schöne, 733. Die Schöne, 734. Die Schöne, 735. Die Schöne, 736. Die Schöne, 737. Die Schöne, 738. Die Schöne, 739. Die Schöne, 740. Die Schöne, 741. Die Schöne, 742. Die Schöne, 743. Die Schöne, 744. Die Schöne, 745. Die Schöne, 746. Die Schöne, 747. Die Schöne, 748. Die Schöne, 749. Die Schöne, 750. Die Schöne, 751. Die Schöne, 752. Die Schöne, 753. Die Schöne, 754. Die Schöne, 755. Die Schöne, 756. Die Schöne, 757. Die Schöne, 758. Die Schöne, 759. Die Schöne, 760. Die Schöne, 761. Die Schöne, 762. Die Schöne, 763. Die Schöne, 764. Die Schöne, 765. Die Schöne, 766. Die Schöne, 767. Die Schöne, 768. Die Schöne, 769. Die Schöne, 770. Die Schöne, 771. Die Schöne, 772. Die Schöne, 773. Die Schöne, 774. Die Schöne, 775. Die Schöne, 776. Die Schöne, 777. Die Schöne, 778. Die Schöne, 779. Die Schöne, 780. Die Schöne, 781. Die Schöne, 782. Die Schöne, 783. Die Schöne, 784. Die Schöne, 785. Die Schöne, 786. Die Schöne, 787. Die Schöne, 788. Die Schöne, 789. Die Schöne, 790. Die Schöne, 791. Die Schöne, 792. Die Schöne, 793. Die Schöne, 794. Die Schöne, 795. Die Schöne, 796. Die Schöne, 797. Die Schöne, 798. Die Schöne, 799. Die Schöne, 800. Die Schöne, 801. Die Schöne, 802. Die Schöne, 803. Die Schöne, 804. Die Schöne, 805. Die Schöne, 806. Die Schöne, 807. Die Schöne, 808. Die Schöne, 809. Die Schöne, 810. Die Schöne, 811. Die Schöne, 812. Die Schöne, 813. Die Schöne, 814. Die Schöne, 815. Die Schöne, 816. Die Schöne, 817. Die Schöne, 818. Die Schöne, 819. Die Schöne, 820. Die Schöne, 821. Die Schöne, 822. Die Schöne, 823. Die Schöne, 824. Die Schöne, 825. Die Schöne, 826. Die Schöne, 827. Die Schöne, 828. Die Schöne, 829. Die Schöne, 830. Die Schöne, 831. Die Schöne, 832. Die Schöne, 833. Die Schöne, 834. Die Schöne, 835. Die Schöne, 836. Die Schöne, 837. Die Schöne, 838. Die Schöne, 839. Die Schöne, 840. Die Schöne, 841. Die Schöne, 842. Die Schöne, 843. Die Schöne, 844. Die Schöne, 845. Die Schöne, 846. Die Schöne, 847. Die Schöne, 848. Die Schöne, 849. Die Schöne, 850. Die Schöne, 851. Die Schöne, 852. Die Schöne, 853. Die Schöne, 854. Die Schöne, 855. Die Schöne, 856. Die Schöne, 857. Die Schöne, 858. Die Schöne, 859. Die Schöne, 860. Die Schöne, 861. Die Schöne, 862. Die Schöne, 863. Die Schöne, 864. Die Schöne, 865. Die Schöne, 866. Die Schöne, 867. Die Schöne, 868. Die Schöne, 869. Die Schöne, 870. Die Schöne, 871. Die Schöne, 872. Die Schöne, 873. Die Schöne, 874. Die Schöne, 875. Die Schöne, 876. Die Schöne, 877. Die Schöne, 878. Die Schöne, 879. Die Schöne, 880. Die Schöne, 881. Die Schöne, 882. Die Schöne, 883. Die Schöne, 884. Die Schöne, 885. Die Schöne, 886. Die Schöne, 887. Die Schöne, 888. Die Schöne, 889. Die Schöne, 890. Die Schöne, 891. Die Schöne, 892. Die Schöne, 893. Die Schöne, 894. Die Schöne, 895. Die Schöne, 896. Die Schöne, 897. Die Schöne, 898. Die Schöne, 899. Die Schöne, 900. Die Schöne, 901. Die Schöne, 902. Die Schöne, 903. Die Schöne, 904. Die Schöne, 905. Die Schöne, 906. Die Schöne, 907. Die Schöne, 908. Die Schöne, 909. Die Schöne, 910. Die Schöne, 911. Die Schöne, 912. Die Schöne, 913. Die Schöne, 914. Die Schöne, 915. Die Schöne, 916. Die Schöne, 917. Die Schöne, 918. Die Schöne, 919. Die Schöne, 920. Die Schöne, 921. Die Schöne, 922. Die Schöne, 923. Die Schöne, 924. Die Schöne, 925. Die Schöne, 926. Die Schöne, 927. Die Schöne, 928. Die Schöne, 929. Die Schöne, 930. Die Schöne, 931. Die Schöne, 932. Die Schöne, 933. Die Schöne, 934. Die Schöne, 935. Die Schöne, 936. Die Schöne, 937. Die Schöne, 938. Die Schöne, 939. Die Schöne, 940. Die Schöne, 941. Die Schöne, 942. Die Schöne, 943. Die Schöne, 944. Die Schöne, 945. Die Schöne, 946. Die Schöne, 947. Die Schöne, 948. Die Schöne, 949. Die Schöne, 950. Die Schöne, 951. Die Schöne, 952. Die Schöne, 953. Die Schöne, 954. Die Schöne, 955. Die Schöne, 956. Die Schöne, 957. Die Schöne, 958. Die Schöne, 959. Die Schöne, 960. Die Schöne, 961. Die Schöne, 962. Die Schöne, 963. Die Schöne, 964. Die Schöne, 965. Die Schöne, 966. Die Schöne, 967. Die Schöne, 968. Die Schöne, 969. Die Schöne, 970. Die Schöne, 971. Die Schöne, 972. Die Schöne, 973. Die Schöne, 974. Die Schöne, 975. Die Schöne, 976. Die Schöne, 977. Die Schöne, 978. Die Schöne, 979. Die Schöne, 980. Die Schöne, 981. Die Schöne, 982. Die Schöne, 983. Die Schöne, 984. Die Schöne, 985. Die Schöne, 986. Die Schöne, 987. Die Schöne, 988. Die Schöne, 989. Die Schöne, 990. Die Schöne, 991. Die Schöne, 992. Die Schöne, 993. Die Schöne, 994. Die Schöne, 995. Die Schöne, 996. Die Schöne, 997. Die Schöne, 998. Die Schöne, 999. Die Schöne, 1000. Die Schöne, 1001. Die Schöne, 1002. Die Schöne, 1003. Die Schöne, 1004. Die Schöne, 1005. Die Schöne, 1006. Die Schöne, 1007. Die Schöne, 1008. Die Schöne, 1009. Die Schöne, 1010. Die Schöne, 1011. Die Schöne, 1012. Die Schöne, 1013. Die Schöne, 1014. Die Schöne, 1015. Die Schöne, 1016. Die Schöne, 1017. Die Schöne, 1018. Die Schöne, 1019. Die Schöne, 1020. Die Schöne, 1021. Die Schöne, 1022. Die Schöne, 1023. Die Schöne, 1024. Die Schöne, 1025. Die Schöne, 1026. Die Schöne, 1027. Die Schöne, 1028. Die Schöne, 1029. Die Schöne, 1030. Die Schöne, 1031. Die Schöne, 1032. Die Schöne, 1033. Die Schöne, 1034. Die Schöne, 1035. Die Schöne, 1036. Die Schöne, 1037. Die Schöne, 1038. Die Schöne, 1039. Die Schöne, 1040. Die Schöne, 1041. Die Schöne, 1042. Die Schöne, 1043. Die Schöne, 1044. Die Schöne, 1045. Die Schöne, 1046. Die Schöne, 1047. Die Schöne, 1048. Die Schöne, 1049. Die Schöne, 1050. Die Schöne, 1051. Die Schöne, 1052. Die Schöne, 1053. Die Schöne, 1054. Die Schöne, 1055. Die Schöne, 1056. Die Schöne, 1057. Die Schöne, 1058. Die Schöne, 1059. Die Schöne, 1060. Die Schöne, 1061. Die Schöne, 1062. Die Schöne, 1063. Die Schöne, 1064. Die Schöne, 1065. Die Schöne, 1066. Die Schöne, 1067. Die Schöne, 1068. Die Schöne, 1069. Die Schöne, 1070. Die Schöne, 1071. Die Schöne, 1072. Die Schöne, 1073. Die Schöne, 1074. Die Schöne, 1075. Die Schöne, 1076. Die Schöne, 1077. Die Schöne, 1078. Die Schöne, 1079. Die Schöne, 1080. Die Schöne, 1081. Die Schöne, 1082. Die Schöne, 1083. Die Schöne, 1084. Die Schöne, 1085. Die Schöne, 1086. Die Schöne, 1087. Die Schöne, 1088. Die Schöne, 1089. Die Schöne, 1090. Die Schöne, 1091. Die Schöne, 1092. Die Schöne, 1093. Die Schöne, 1094. Die Schöne, 1095. Die Schöne, 1096. Die Schöne, 1097. Die Schöne, 1098. Die Schöne, 1099. Die Schöne, 1100. Die Schöne, 1101. Die Schöne, 1102. Die Schöne, 1103. Die Schöne, 1104. Die Schöne, 1105. Die Schöne, 1106. Die Schöne, 1107. Die Schöne, 1108. Die Schöne, 1109. Die Schöne, 1110. Die Schöne, 1111. Die Schöne, 1112. Die Schöne, 1113. Die Schöne, 1114. Die Schöne, 1115. Die Schöne, 1116. Die Schöne, 1117. Die Schöne, 1118. Die Schöne, 1119. Die Schöne, 1120. Die Schöne, 1121. Die Schöne, 1122. Die Schöne, 1123. Die Schöne, 1124. Die Schöne, 1125. Die Schöne, 1126. Die Schöne, 1127. Die Schöne, 1128. Die Schöne, 1129. Die Schöne, 1130. Die Schöne, 1131. Die Schöne, 1132. Die Schöne, 1133. Die Schöne, 1134. Die Schöne, 1135. Die Schöne, 1136. Die Schöne, 1137. Die Schöne, 1138. Die Schöne, 1139. Die Schöne, 1140. Die Schöne, 1141. Die Schöne, 1142. Die Schöne, 1143. Die Schöne, 1144. Die Schöne, 1145. Die Schöne, 1146. Die Sch

# Gerhart Hermann Mostar: Die Geschichte der Woche Ein Mensch steht wider die Ewigkeit

In einem Münchener Hospital starb eine alte Frau. Ihr Name, sie hieß Antonia Pfisterer, war eine kurze Zeitlang durch die Spalten der Presse gegangen: sie hatte versucht, eine Plastik der Glaspalastausstellung des Jahres 1920 zu zerstören.

Ich war damals ein junger Dachs, seit einem halben Jahr erst in München, und Antonia Pfisterers Geschichte reicht eigentlich weit zurück. Dennoch gewann ich durch eine zufällige Bekanntschaft mit dem alten Bildhauer, der die angegriffene Plastik geschaffen hatte, einen Einblick in die seltsamen Vorgänge. Ich will sie darzustellen versuchen in der gleichen Reihenfolge, in der sie sich mir enthielten.

Das Bildwerk stand im Hauptraum der Ausstellung, dicht neben der Eingangstür. Es stellte, in Lebensgröße, ein schreitendes junges Mädchen dar, das in der ausgestreckten Rechten einen Becher hielt, in welchem sie einem imaginären Unbekannten oder, wenn man wollte, dem Beschauer einen imaginären Trank kredenzte. Die Plastik trug keinen besonderen Titel; seit oder eine Kritik erschienen war, in der die Schreierische als Sinnbild der Jugend bezeichnet wurde, hatte diese Auffassung suggestiv gewirkt. Der Künstler selbst lehnte sie ab; ihm habe nichts vorgezeichnet als die Darstellung der Bewegung.

Das Kunstwerk gefiel. Manche Enthusiasten sahen es sich zweimal an, wiewohl es in keiner Weise „modern“ war. Seltsam aber war es, daß eine Besucherin, nachdem sie am dritten Ausstellungstage zum ersten Male erschienen war, immer wieder kam; und immer wieder, ohne die übrigen Gemälde und Plastiken auch nur eines Blickes zu würdigen, diese eine Gestalt anstarrte, so viele Tagesstunden lang, als die Ausstellung überhaupt geöffnet war. Den an sich seltsamen Eindruck vertiefte der Umstand, daß die Frau zu der Steingestalt in einem kraffen, etwas lächerlichen Gegenjag stand. Die Plastik, soweit heute jener phantastische Kritiker recht, atmete wirklich Jugend in jeder Linie; ein vollendet gebauter, nicht fülliger, aber auch nicht überdünnter Körper, von einem wehenden Jungmädchengewand umgeben; ein weiches, zartes Gesicht, eine kräftige Hand, die fest um den Becher griff. Die Frau aber, auf die das Werk eine so besondere Anziehung ausübte, war ziemlich alt. Ihr Leib war derb, fast ungeschickt, formlos, fett. Ihre Wangen waren gedunsen, ihr Haar strähnig, ihre Augen erkennbar durchsichtig. Sie war sehr häßlich. Auch schien sie einfachen, proletarischen Standes zu sein. Ihre niedere, runzlige Stirn zeugte mehr von vielen Sorgen als von vielem Denken, und ihre breiten, meist bleischnur auf den Knien ruhenden Hände hatten die rauhe Haut derer, die harte Arbeit machen müssen. Und dies armlige Braut eines vom Glück verstoßenen Menschen hockte schwammig und unbehaglich auf dem schmalen, kleinen Sofa, das der Plastik gegenüberstand, und sah Stunde um Stunde mit seltsam scharfem Blick auf die junge Gestalt aus Stein. Dieser scharfe Blick war rätselhaft: es war Schwärmerei darin und genaue Prüfung und wiederum etwas wie Ingrimm und Feindschaft. . . .

Die Plastik blieb sich gleich, alle vier Ausstellungswochen hindurch. Aber mit der Betrachtenden ging eine so deutliche Veränderung vor, daß es den Museumsbeamten auffiel. Zuerst war sie gekommen in einem Kleid von ausdrucksloser, ärmlicher Wohlgenügsamkeit, und in ihrem Gesicht war nichts gewesenes als der stumpfe Ausdruck einer verarbeiteten, innerlich leer gewordenen alten Frau. Da kam ein Tag, da hatte sie sich die dünnen Haare brennen lassen, und auf ihre blutleeren, rauben, altersschmalen Lippen hatte sie Lippenrot getan. . . . Sie sah lächerlich aus, sehr lächerlich, und die Museumsdiener grinsten. Mein Gott, dies alte Gestell suchte sich zu verjüngen. . . . Es wurde sogar noch schlimmer. Sie wechselte das Kleid. Das heißt eigentlich war das neue Kleid das alte, aber sie hatte es kürzer gemacht, wehender, jugendlicher — ungeschickt genug hatte sie das übrigens gemacht. Und wenn sie bisher still und unauffällig auf ihrem Sofa gesessen hatte, nur zuweilen von einem Besucher bemerkt durch die trasse Gegenüberhaltung zu dem nahen Bild der Jugend, so sah sie es nun in immer steigendem Maße darauf ab, sich bemerkbar zu machen. Manchmal stand sie auf und stellte sich in die Nähe der Plastik, nahm eine dem Steinbild ähnliche Haltung ein, und ihre blassen Augen gingen von sich zum Bildwerk und zum Betrachter und wieder zu sich, mit einem fragenden, einem manchmal verzweifelt fragenden, immer aber unfreiwillig komischen Ausdruck. Kein Zweifel: sie suchte sich der Plastik anzugleichen.

Einmal unternahm es ein gelangweilter und neugieriger Galeriedienst, sie in ein Gespräch zu ziehen. Warum sie denn gerade immer vor dieser Plastik saße, fragte er. Was sie denn daran fände. Sie sah den Diener an, das Werk, sich — zudie die formlos massigen Schultern und sagte, mit einem albernem Lächeln um den geschminkten Mund: „Wenn Sie es nicht selbst merken. . .“ Und mehr war nicht aus ihr herauszubekommen.

Ein kleiner Kreis jüngerer und älterer Künstler, der mich in Onaden aufgenommen hatte ohn all mein Verdienst und Würdigkeit, sah beim Frühstücken in der Brenneffel. Es war in der vierten Woche der Ausstellung; bald war sie zu Ende. Als Gast aus Berlin war der Bildhauer unter uns, der jene Plastik geschaffen hatte. Er wachte seit Jahrzehnten in Berlin; in München jedoch hatte er studiert. Nun sollte sein Werk einen Käufer gefunden haben, darum war er hergekommen: ein beweglicher, netter alter Herr, der in Erinnerungen und Rotwein schwelgte.

Er wurde ans Telefon gerufen. Kam bald zurück, am ganzen Körper zitternd. „Jegendein verrücktes Weibsbild hat meine Plastik in der Ausstellung umgeworfen. Jawohl, natürlich beschädigt. Ich muß sofort hin. . .“

Wir fuhren alle mit. Einem von uns war das alte Weib aufgefallen. Auch dem Bildhauer selbst, wie sich herausstellte. Er hatte es ansprechen wollen, wurde dann aber abgelenkt. Kein, er kannte es nicht. Keine Ahnung. Eine Betrübte wahrscheinlich. . .

Am Glaspalast stellten wir fest, daß der Plastik gottlob nichts geschehen war. Der Bildhauer, mit allen Gedanken nur seinem Werk verhaftet, hatte in grösster Weise mißverstanden. Nicht das Kunstwerk war beschädigt, sondern die Alte war verwundet. . . . Sie war plötzlich aufgeprungen, hatte beide Arme um den schranken, festen Steinbalken geschlungen und mit kaum glaublicher Kraft die Figur umgestürzt. Dabei hatte sie gellend geschrien. . . . Aber ihr eigenes Fleisch war es gewesen, das den Stein gerettet hatte. Die Plastik war über sie geklungen. . . . Sie lag mit einem Knochenbruch und vielen Hautabwürfungen, von einem schnell herbeigeholten Arzt betreut, in einem Nebenzimmer, in welchem auch der Bildhauer, von einem Kriminalbeamten geführt, verschwand, nachdem er sich selbst

meinend vor Erleichterung davon überzeugt hatte, daß seinem Werk nichts geschehen war.

\*

Wir anderen kehrten zur Brenneffel zurück. Nach einer Stunde etwa kam auch der Bildhauer.

„Ich weiß alles“, sagte er. „Ich verstehe alles. . .“

„War sie denn vernunftgemäß?“

„Nein. Aber ich habe ihren Namen erfahren. Ich kenne sie doch. Ich habe sie nur nicht erkannt. Man kann sie nicht mehr erkennen. . . Ich dachte auch nicht mehr an sie. Hatte sie vergessen. . . Aber ich will der Reihe nach erzählen. Die „Jugend“, wie mans hier kitschig genug nennt, habe ich vor einem Jahr gemacht nach einer kleinen Tonstudie aus meiner Münchener Studentenzeit, die mir wieder in die Hände kam, und deren Frische mir altem Knochen auffiel. Ich empfand mich kaum des Modells, das ich damals gehabt hatte: eine junge Kellnerin des Lokals, in dem ich damals verkehrte. Sie hatte sich gern in ihrer freien Zeit die paar Modellstundengroschen nebenbei verdient. Sonst interessierte sie mich nicht weiter, menschlich und so. Darum vielleicht wurde diese Tonstudie ein so schlackenloses Bild des Jungseins, und das Beherrschende war wohl eine unbewußte Reminiszenz an ihren Beruf. Vielleicht war mir auch die Grazie gerade dieser Bewegung an ihr aufgefallen. Sie sehen, das alles war mir so gleichgültig, daß ich kaum noch etwas weiß. . . Ein Modell hat seinen Vohr bekommen, und ich habe meine Studie gemacht. Basta. Das macht man viele hundertmal in dreißigstägig vierzig Jahren.“

Und nun aber — nun gerät diese Frau, die das übliche Proletarierleben gelebt hat, verheiratet nach kurzer Jugend, Kinder geboren, Mann verloren, sich durchgeschlagen durch die vierzig gleichgültigen Jahre seither — nun gerät das alte, stumpfe Weib in den Glaspalast, weiß der Teufel aus welcher Regung, aus welchem Zufall. Sieht meine Plastik und erkennt — sich. . . . Wahrhaftig, erkennt sich. Unterbewußt muß meine Erinnerung eben doch sehr scharf gewesen sein, daß die kolossale Vergrößerung aus der Studie ihr so ähnlich blieb. . . . Da sitzt sie nun, die Alte, häßliche, und begreift zum ersten Mal, wie alt, wie häßlich sie geworden ist, und wie jung, wie hübsch sie einmal war. Sie sitzt und starrt ihre Vergangenheit an. . . ihr Verdrümmtes. . . ihr Vertanes. . . was weiß ich alles. . . Und sie darf es natürlich nicht ganz begreifen, wie furcht-

bar wahr dies Altwerden, dies Verweisen bei lebendigem Leibe ist. Sie ist doch eine Frau, nicht wahr, so alt und fett sie auch ist. Ich habe mich eben vernachlässigt, denkt die Frau in ihr. Und sie fängt an, sich herzurichten. . . Sie schminkt sich, pudert sich, brennt sich die Haare, verjüngt ihr Kleid. Ist sie dem Bilde da nicht schon ähnlicher? Natürlich! Sie muß es ja sein, sie ist doch selbst dieser Körper, dies Gesicht, dies Bild. . . Sie schamenzelt vor den grinsenden Dienern herum: erkennt ihr mich nicht. . . ? Vor den Besuchern: seht ihr es denn nicht? Ich bin das, ich! Einmal muß mich doch einer von euch erkennen! Aber das Wunder kommt nicht. Und weil draußen das Wunder nicht kommt, kommt drinnen die Wut. Darf dies Ding hier aus Stein mir meine Jugend vormerzen, darf diese tote Figur, für die ich ein paar Groschen bekam, bleiben, ewig sein in ihrer Schönheit, und ich muß vergehn, fett, häßlich, stumpf werden. . . ? Und sie schafft das feindliche Bildwerk aus der Welt, stürzt sich darauf, vernichtet es. . . . Aber auch das gelingt nicht. Das Bild bleibt heil, und sie selbst wird noch mehr zerstört. . .

Wir schwiegen lange mit ihm.

„Was soll man nun tun?“ fragte er endlich. „Sie unterstützen? Gut, eine Weile, so lange und so viel ich es kann, aber bis sie wieder arbeiten kann. Aber ist es das, was sie will? Kann ich ihr ihre Jugend wiedergeben? So wenig, wie ich die Plastik alt machen kann. . . . Und doch hat sie einen Rechtsanspruch gegen die Kunst, eine Klage wider die Kunst. Was tausenden die Befähigung irdischer Glücksmöglichkeit ist, das ist ihr Unglück, ihr Vorwurf, ihre Frage an das Geschick. Darf die Kunst ewig sein, da der Mensch vergänglich ist. . . ?“

Er sah sich im Kreise um. Einer nickte.

„Ja! Natürlich ja!“ sagte er. „Aber schafft das die Geschichte aus der Welt?“

\*

Die Geschichte ist nun aus der Welt geschafft worden. Der Tod hat das besorgt. Nach zwölf Jahren, Antonia Pfisterer soll nichts mehr gearbeitet haben, soll verkommen sein in diesen zwölf Jahren. . .

Nun wird sie irgendwo begraben, ein alter, verkommener, unnützer, häßlicher Mensch. Und irgendwo in einem Museum, bewundert und beglückend, steht das Bild ihrer Jugend und kredenzt jedem Beschauer den Becher des Lebens. . .

## Die Philosophie des „Als Ob“

Zum 80. Geburtstag Hans Vaihingers am 25. September

Nur der Irrtum ist das Leben,  
Und das Wissen ist der Tod.

Dieses viel zitierte Wort Schillers, das schon auf dem Gymnasialstufen tiefen Eindruck gemacht hatte, ist gewissermaßen, nach den eigenen Worten des heute Achtzigjährigen, die Grundlage von Hans Vaihingers Fiktionslehre, seiner weitberühmten „Philosophie des Als Ob“, geworden. Was versteht der Gelehrte unter dieser Lehre, die mehr bezeichnet als nur ein philosophisches System, die ein Programm darstellt, eine eigene Weltanschauung und Lebenshaltung? Wie ist Vaihinger auf die eigentümliche Bezeichnung des „Als Ob“ verfallen? — „Dieser Name“, so meint Vaihinger, „erschien mir schlagender als alle anderen möglichen Namen, dasjenige auszudrücken, was ich zu sagen hatte: daß das „Als Ob“, daß der Schein, daß das Bewußt-Sein eine enorme Rolle in der Wissenschaft, in der Weltanschauung und im Leben spielt. Ich wollte eine vollständige Aufzählung aller Methoden geben, in der wir absichtlich mit bewußt falschen Vorstellungen bzw. Urteilen operieren, ich wollte das geheime Leben dieser wunderbaren Methode aufdecken, ich wollte eine vollständige Theorie, sozusagen eine Anatomie und Physiologie, bzw. eine Biologie des „Als Ob“ geben.“

Doch nicht allein um eine methodologische Untersuchung handelt es sich für den Philosophen. Wie diese ganze Untersuchung schon aus einer bestimmt gerichteten Weltanschauung herausgewachsen ist, so wächst sie sich von selbst auch wieder aus zu einem allgemeinen philosophischen System aus, das sich als „Idealistischer Positivismus“ bezeichnen läßt. So ist dieser in einem ganz religiösen Milieu, in einem schwäbischen Pfarrhause geborene, im Tübinger Stift erzogene Mann, der selber einst zum Theologen bestimmt war, in ehrlicher und konsequenter Verfolgung seiner an Schiller, Herder, Darwin, Plato, Kant und Schopenhauer geschulten Weltanschauung zu einem mutigen metaphysikfeindlichen Standpunkte gekommen. Die metaphysischen Realitäten, besonders Gott und Unsterblichkeit, werden als solche gelehrt; als ethisch wertvolle Fiktionen dagegen bleiben sie von unerleidendem Wert.

Die „Philosophie des Als Ob“ ist in Wahrheit das Lebenswerk des Philosophen. In jungen Jahren begonnen, als Habilitationsschrift im Jahre 1876 unter dem Titel „Logische Untersuchungen“ niedergeschrieben, ruhte das Werk nicht weniger als 35 Jahre, um erst 1911 unter dem Namen der „Philosophie des Als Ob“, unter dem es stieg, in erweiterter Form im Druck zu erscheinen. Die Arbeit am ersten Entwurf war seinerzeit durch den Tod von Vaihingers Vater jäh unterbrochen worden, der den Philosophen nötigte, sich nach lohnenderer Beschäftigung umzusehen. Ein sehr günstiger Vertrag mit dem weitblickenden Stuttgarter Verleger W. Spemann für einen Kant-Kommentar kam daher wie gerufen. Damals begann jenes von Hans Vaihinger wiederholt ausgesprochene „Wesey der Uebermüherung des Mittels über den Zweck“ sich in seinem eigenen Leben praktisch auszuwirken: Die Beschäftigung mit dem Kant-Kommentar führte nämlich 1896 zur Begründung der Zeitschrift „Kant-Studien“. Das Mittel übermüdete den Zweck; der Kant-Kommentar trat zurück hinter den neuen „Kant-Studien“. Als man 1904 den 100. Todestag Kants beging, schien es unabweisbare Pflicht, zur Förderung der „Kant-Studien“ eine Kant-Stiftung ins Leben zu rufen und zu deren Förderung wiederum die Kant-Gesellschaft. Sie nahm fortan alle Zeit ihres Gründers in Anspruch, wurde wahrhaft zum Selbstzweck, hat dafür aber fast ebenso wie die „Philosophie des Als Ob“ dazu beigetragen, den Namen ihres Begründers bekannt zu machen. Ein schweres Augenleiden, das die Schkraft des Gelehrten stark verminderte, zwang

ihn um jene Zeit, seine Vorlesungen und seminaristischen Übungen an der Universität Halle einzustellen, und führte ihn auf diesem traurigen Umwege zu seinem ursprünglichen Werke zurück.

Trotzdem der greise Forscher heute fast gänzlich erblindet ist, verfügt er noch immer über eine unvermindert frische Geisteskraft. Noch heute ist sein gastliches Haus in Halle, das niemand ohne reiche Anregung und Förderung verläßt, jungen Kunst- und wissenschaftsbestrebenden Menschen aller Länder geöffnet. Noch heute diktiert der Gelehrte seiner Assistentin täglich einige Stunden aus neuen Arbeiten. Erst kürzlich ist sein Nietzsche-Buch, das einen bequemen Wegweiser durch die unmeßbare Lektüre des Dichterphilosophen darstellt, in neuer, erweiterter Auflage erschienen.

Schüler und Freunde aus aller Welt haben sich zu einer wohlverdienten Ehrung Hans Vaihingers zusammengefunden: in einer von Dr. Seidel (Berlin) redigierten Festschrift anlässlich seines 80. Geburtstages, die sehr wertvolle Beiträge enthält, findet das Werk des großen Philosophen eine dankbare und umfassende Würdigung.  
Dr. Lily Herzberg.

### Eine Prophezeiung Vaihingers

Im Schicksal des Denkens Vaihinger spielt eine große Rolle eine unvollendete Schrift, die er seit dem Jahre 1888, also seit dem Regierungsantritt Bismarck II., seit dem Beginn der imperialistisch besonders betonten Ära, immer wieder plante. Er wollte durch eine Flugchrift, betitelt „Finis germaniae“ (das Ende Deutschlands) in die Weltgeschichte eingreifen. Beweisen wollte er, daß 70 Millionen Deutsche im Gefolge eines „ruchlosen Optimismus“ und unter der Führung ihrer kaiserlichen Gewaltthaber seit dem Jahre 1871 die ganze Welt in Feindschaft gegen sich hineintreiben. Daher sagte er einen Weltkrieg voraus, der für die deutsche Macht das sichere Ende bringen würde. Als Motto sollten der Flugchrift die Worte voranstehen: „Quos deus vult perdere prius dementat“ (Wen Gott zugrunde richten will, dem nimmt er vorher den Verstand). In seiner Selbstbiographie legt Vaihinger mit schweremühtiger Genugtuung dar, wie er alles Unheil, das seit dieser Zeit über unser Vaterland kam, vorausgesehen habe. Schließlich beklagte er, daß Krankheit, nämlich das Augenleiden, das in vollständige Blindheit überging, ihn zwang, auf den Kampf in der politischen Arena zu verzichten und sich auf sein eigentliches Feld der philosophischen Gedankenarbeit zu beschränken.

Der „Marsch der Eisernen Front“ für Orchester. Vom „Marsch der Eisernen Front“, der durch die Schallplatte bereits starke Verbreitung und Anerkennung gefunden hat, ist auch eine Ausgabe für Blasorchester erschienen. Besetzung: 1. Piccolo, 1. Klarinette in Es, 4. Klarinetten in B, 3. Fagotten, 2. Trompeten, 2. Hörner, 2. Tenorhörner, 1. Bariton, 2. Bässe, Schlagzeug; diese Besetzung kann auch vereinfacht werden (Piccolo, 2. Klarinetten, 3. Fagotten, 1. Horn, 2. Tenorhörner, 1. Bariton, 1. Bass, Schlagzeug); auch eine Aufführung ohne Holzbläser ist möglich. Der Preis des Orchestermaterials einschließlich der Direktionsstimme beträgt 5 M. Auch eine Ausgabe für Klavier, zum Preise von 1 M., ist erschienen. Bestellungen sind an den Deutschen Arbeiter-Sängerbund e. V., Berlin, S. 14, Wallstr. 55, zu richten.

# Sport am Sonntag

Der Kartellbezirk Neukölln wird morgen im Stadion des Neuköllner Sportparks mit einem interessanten Herbstsportfest die Saison beschließen. Leichtathletische und turnerische Vorführungen, sowie Gewichtheben der Schwereathleten und Rhythmikübungen bilden das Programm. Zwei Spiele, ein Handballspiel zwischen dem Ostdeutschen Meister im Arbeiter-Turn- und Sportbund, Volkssport Wedding und Volkssport Neukölln, sowie ein Fußballspiel, in dem die Auswahlmannschaft des 1. Bezirks auf eine solche des 4. Bezirks trifft, beschließen die Veranstaltung. Beginn der Wettkämpfe 13 Uhr. Eintritt 20 Pfennig, Erwerbslose und Kinder 10 Pfennig. Beisammensein und Refusatsverkündung nach Schluß der Veranstaltung in der Berliner Kindl-Brauerei, Hermannstraße.

Werbepostfest der Sportabteilung des Reichsbanners. Die Reichsbanner-Sportabteilung Prenzlauer Berg veranstaltet mit Unterstützung des Kartells für Arbeiterport und Körperpflege morgen, Sonntag, ab 13 Uhr ein Werbepostfest, bei dem ein reichhaltiges sportliches Programm geboten wird. Im Fußball treffen Nord 1 gegen Hanja und Sagonia gegen Weihensee. Die Jüngsten im Arbeiterport und die Sagonia-Schüler sind ebenfalls mit von der Partie. Von den Handballspielen ist das Treffen Hennigsdorf gegen Schöneberg besonders hervorzuheben. Es treten sich hier zwei spielstarke Mannschaften gegenüber, die bereits in den Serienspielen beste Leistungen zeigten. Leichtathletikämpfe des Reichsbanners vervollständigen das Programm. Die Parole für morgen, Sonntag, lautet: Die Eisenerne Front trifft sich bei Sport und Spiel im Zeichen der Freiheit und des Arbeiterports ab 1 Uhr auf dem Sportplatz „Einfame Pappel“ an der Schönhauser Allee.

Handballspielertag der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Nordost. Morgen tritt die F.T.S. Nordost auf dem Sportplatz im Friedrichshain gegen eine Anzahl auswärtiger Vereine und Frankfurt a. d. Oder, Osterburg, Luckenwalde und gegen F.T.S. Nordring an. Die Spiele versprechen sehr scharf und interessant zu werden, da Nordost zu den spielstarken Mannschaften gehört. Alle Teilnehmer treten um 12 Uhr an. Nach den Spielen Beisammensein bei Benzke, Carmen-Engel-Edel Hofemannstraße.

Werbepostfest der F.T.S. Berlin-Kaulsdorf. Der Turn- und Sportverein Berlin-Kaulsdorf veranstaltet am Sonntag auf dem städtischen Sportplatz in der Dürerstraße einen Werbepostfesttag in Handball und Fußball. Die Mannschaften haben sich gute Gegner aus dem Berlin-Brandenburger Kreise verpflichtet. In erster Linie soll den Zuschauern klar werden, wie zweckmäßig und dienlich diese beiden Spielarten sind. Schon die Schüler werden zeigen, daß es niemand geben dürfte, der Gegner des Handballspiels ist. Wie geschieht sie den Ball zu nehmen wissen, wird das Spiel von 10 bis 11 Uhr zeigen. Am Nachmittag eröffnet die Jugend um 12,30 Uhr das Programm. Ihr Gegner, der F.T.S. Pankow, wird für ein hohes Spiel sorgen. Um in Kaulsdorf wieder eine Handballmannschaft der Frauen zu bekommen, werden der F.T.S. Reinholdsdorf-West und Frohe Stunde ihr bestes zeigen, um auf die Kaulsdorfer Parteigenossinnen überzeugend zu wirken. Beginn um 13,30 Uhr. Die zweite Männermannschaft tritt um 14,10 Uhr gegen F.T.S. Oberpree und die erste Garnitur um 15,10 Uhr gegen die

F.T.S. Friedenau an. Den Abluß bildet um 16,15 Uhr das Spiel der Fußballmannschaft gegen Eintracht-Wahlsdorf. Die junge Mannschaft erhofft den besten Erfolg. Zwischen den Spielen werden einige Stafetten die Werbeveranstaltung beleben. Den Kaulsdorfer Parteigenossen und -genossinnen sei der Besuch empfohlen. Ihre Entscheidung, sich sportlich aktiv zu betätigen, wird dem F.T.S. angenehm sein.

Zum Frauentreffen der F.T.S. in Adlershof am Sonntag sind alle Teilnehmerinnen um 13,15 Uhr auf dem Sportplatz an der Oberpree, Sadowa. Nach den Spielen und Tänzchen Frauentreffen in Wölffens Lustgarten, Adlershof, Bismarckstraße 73.

144 Minuten im Sportpalast. Am Sonntag läutet bereits zum zweiten Male die Glocke ein Berufsfahrerrennen im Sportpalast an. Die Berliner bekommen diesmal nur einige der Teilnehmer vom Öffnungsrennen wieder zu sehen. In der Hauptklasse sind andere Leute verpflichtet worden, und der Sportpalast hat diesmal den deutschen Mannschaftsfahrernachwuchs besonders stark berücksichtigt. An den „144 Minuten“ beteiligen sich folgende elf Paare: Guimbretière-Bouheron (Frankreich), H. Aerts-Haerendonk (Belgien), Knudsen-Kroghol (Dänemark-Deutschland), Ehmer-Keisiger (Deutschland), Goebel-Kilian (Deutschland), Funda-Maidorn (Deutschland), Bissel-Manthey (Deutschland), Kroll-Miehe (Deutschland), Jims-Perelaer (Deutschland), Vopei-Koromeier (Deutschland), Stod-Rug (Deutschland). Beginn 20 Uhr.

Fußball: Das überragende Ereignis des Tages ist der zehnte Länderkampf Deutschland-Schweden, der unter Leitung des Italiener Barlassini im Rürnberger Stadion zum Austrag gelangt. Größeres Interesse beansprucht auch das Städtespiel München-Berlin in der Bayermetropole.

Segeln: Der Rügellsee bei Berlin ist am Wochenende Schauplatz der Deutschen Segelmeisterschaft der 15-Quadratmeter-Klasse. Am Sonnabend und Sonntag finden Auscheidungsfahrten statt, die Entscheidung fällt am Montag. Der Freie Seglerverband ist daran nicht beteiligt.

Der Schlußtag der Berufsspielerweltmeisterschaften auf den Berliner Rot-Weiß-Plätzen bringt als Hauptereignis den Kampf zwischen Tilden und dem Deutschen Meister Hans Rühllein.

Haupt-Hürdenrennen zu Karlshorst. Auf der Karlshorster Bahn wird sich am Sonntag eine besonders interessante Veranstaltung abspielen. Das Haupt-Hürdenrennen, das die Aufgabe hat, das beste dreijährige Hürdenpferd zu ermitteln, kommt als Hauptereignis zum Austrag und ferner enthält das umfangreiche, diesmal neun Konkurrenz umfassende Programm das Hindenburg-Jagdrennen. Die Veranstaltung beginnt um 13,15 Uhr.

Abend-Probrennen in Mariendorf. Am Montag beginnt in Mariendorf die drei Tage umfassende erste Herbstveranstaltung, die gleich mit ausgezeichnetem Sport einsetzt. Das Homer-Rennen, eine über 2000 Meter führende internationale Prüfung ist die wertvollste Nummer des vielversprechenden Programms. Beginn der Rennen um 17 Uhr.

## Arbeiter-Fußball Die Sonntagsspiele

Am morgigen Sonntag finden wieder einige sehr wichtige Spiele im 2. Bezirk statt. So empfängt Adler 08 auf dem Platz in der Kissingenstraße in Pankow seinen Ortsrivalen, den Sportverein Pankow. Die Sportvereine sollten allerdings dem Führer der Tabelle wenig Kopfschmerzen machen. Ein großes Programm gibt es in der Christianiastraße. Auf dem Teutoniaplatz stehen sich Hanja 31 und Barmwärts-Wedding gegenüber. Die Hanseaten haben in den letzten Spielen gerade nicht eine sehr hervorragende Klasse gezeigt. Wenn sie gegen Barmwärts, dem Zwinger des Fußballvereins Fortuna, keine besseren Leistungen zeigen, so sollte es auch weiterhin nicht zu Siegen reichen. Niemannia und Nord 32 werden sich auf dem Rehenplatz einen harten Kampf um die Punkte liefern, auf dem Egerzierplatz in der Schönhauser Allee erhält Sagonia den Besuch von Weihensee. Den Sagonen dürfte es gelingen, den Weihensee die Punkte abzunehmen.

Weitere Spiele: Riders 31 gegen Wilmersdorf, Normannenstraße. Startow gegen Oberpree, Kallberge gegen Wahlsdorf. Driesen gegen Friedersdorf, Baumshulenberg gegen Eiche-Kapenitz, Butob gegen Spandau 25.

Jugendmannschaften: Lichtenberg 1 gegen Romowes, Borstwald gegen Fortuna, Minerva gegen Normannia, Tellow gegen Drevitz, Schülermannschaften: Romowes gegen Fortuna, Adler gegen Werke, Barmwärts-Wedding gegen Hanja, Eistal gegen Weihensee, Gladow gegen Pankow, Sagonia gegen Wahlsdorf, Jossen gegen Barmwärts 31.

Beginn der Spiele: Erste Mannschaften 16 Uhr. Vorher untere Mannschaften, Vormittags Jugend- und Schülermannschaften.

Botwärts-Wedding erhält Besuch vom Fußballverein Neumühl (Brenzmarkt) mit zwei Mannschaften. Die Spiele finden vor denen der ersten Männermannschaft statt.

## Im Spichernring

### Dübbbers bleibt Leichtgewichtsmeister

Der Kleinring in den Berliner Spichernringen brachte am Freitag als Hauptnummer den Kampf um die deutsche Leichtgewichtsmeisterschaft zwischen Franz Dübbbers-Köln (60,4 Kilogramm) und Walter Heiniß-Wühlhausen (60 Kilogramm). Vor ausverkauftem Hause gab es ein erbittertes Gefecht, das nach Ablauf der zwölf Runden mit einem knappen, aber verdienten Siege von Dübbbers endete.

Die Anhänger des Kölners hatten allerdings bange Momente zu überstehen, denn der zwar ziemlich primitiv bogende, aber über

eine außerordentliche Schlagkraft verfügende Heiniß setzte dem Meister in den ersten Runden hart zu. Immer wieder kam er mit seiner Hauptwaffe, der schweren Linken, durch. Nach der sechsten Runde wandte sich aber dann das Blatt. Dübbbers kam langsam auf. Auch die nächsten Runden brachten harten Schlagwechsel. Immer mehr trat nun die technische Überlegenheit des Kölners hervor, während sich Heiniß auf gelegentliche Durchschläge beschränken mußte, mit denen er aber nach wie vor recht gefährlich blieb. Bis zum Schluß hielt die Spannung der Zuschauer an, und als der Punktsieg von Dübbbers verkündet wurde, gab es starken Beifall. Ein schnelles Ende nahm die Begegnung im Halbschwergewicht, in der der schlagstarke Berliner Sabottke schon in der ersten Runde über Ostermeyer-Kreisfeld die Oberhand behielt. Ermin Volkmar-Berlin schlug den Münchener Phil Rejger sicher nach Punkten, während sich Konrad Stein-München und Beier-Wühlhausen über sechs Runden unentschieden trennten.

## Bei den Tennislehrern Tilden und Barnes geschlagen!

Die Weltmeisterschaften der Tennislehrer auf den Rot-Weiß-Plätzen brachten am Freitag zwei tiefgelebte Ueberführungen. Ganz unprogrammatisch verlor der junge Amerikaner Barnes gegen den deutschen Altmeister der Tennislehrer, Roman Rajuch. In einem mörderischen Fünfsatzkampf wurde Barnes, der von Anfang an einen angespannten Eindruck machte, überwunden. Dieser junge Spieler scheint den Strapazen eines solchen Turniers noch nicht gewachsen zu sein. Rajuch zog alle Register, mit dem Erfolg, daß am Schluß des fünften Satzes Barnes k.o. war. Von seiner sonstigen sprühenden Lebendigkeit war nichts mehr zu merken.

Demit war das Spielerpech der Amerikaner an diesem Tage aber noch nicht erschöpft. Big Bill Tilden trat anschließend gegen den Franzosen Pila an. Der Franzose wurde anfänglich anscheinend nicht ernst genommen und ehe es sich Tilden versch, hatte der Franzose mit 6:0 den ersten Satz. Jetzt drehte Tilden mächtig auf, seine Aufschläge legten über das Netz, seine Schoppbälle bohrten sich in den Sand. Pila spielte nur aufhalten, er hatte damit Glück. Pila hatte aber Helfer, die sogar einen Tilden vollkommen aus dem Konzept brachten. So etwas von Unfähigkeit beim Schiedsrichter und bei den Seitenrichtern findet sich wohl nie wieder auf einem Turnierplatz zusammen. Was diese Herren sich alles an Fehlentscheidungen und Unachtsamkeiten gegen Tilden leisteten, ist einfach unbeschreiblich. Als Tilden der zweite Satz ganz klar verschiedsrichtert worden war, war es auch mit Tildens Ruhe zu Ende. Berärgert verließ er die leichtesten Bälle. Man kannte den großen Köhner einfach nicht wieder. In drei Sätzen legte Pila mit 6:0, 7:5, 8:6.

Pila hat vorzüglich gespielt, er erließ die unglaublichen Bälle, er stoppte die härtesten Drives, aber trotzdem — das Spiel wurde

von dem Schiedsrichter Tilden abgenommen. Am Rande sei vermerkt, daß bei den nicht gefälligen Arbeitertennissportlern solche Fehlentscheidungen durch Verschlagen des Balles glatt korrigiert werden. Rühllein macht es auch, ohne Aufhebens, warum nicht Pila?

## Wer hat was geschrieben?

So hieß die Frage, die gestern vor dem Verbandsgeschicht des bürgerlichen Verbandes Brandenburgischen Ballspielvereine verhandelt wurde. Es handelt sich um die Frage, hat Preußens Vorsitzender an dem Verband dadurch eine Demission begangen, daß er, der Vorsitzende, der Militärbehörde Mitteilung davon gemacht hat, daß in Norden-Nordwest einige Reichwehroffiziere misspielen, die sich — nebenbei bemerkt — als gute Fußballer erwiesen. Die Verhandlung ergab kein klares Bild. Aber eins kann gesagt werden, wenn man gegen einen Verein Vorwürfe erhebt, dann soll man mit klareren Beweisen hervortreten, als sie A. R. W. gebracht hat. Denn das, was A. R. W. vorgebracht hat, das wissen alle. Nur eins hat der Vertreter des Vereins nicht gesagt, daß der Verein wirklich mehr an die Spieler zahlt, als die Satzungen des Deutschen Fußballbundes zulassen. Die Behauptungen, die A. R. W. gegen den Vorsitzenden von Preußen angebracht hat, entbehren jeden Beweises. Wohl hat Keets an das Reichwehrministerium einmal geschrieben, aber nicht im Verlauf der Verhandlung um die Reichwehroffiziere, die bei A. R. W. spielten. Den Beweis dafür, daß Keets von Preußen den Brief an das Reichwehrministerium in Göttingen geschrieben hat, blieben die A. R. W.-Leute schuldig. Die Verhandlung ergab lediglich, daß A. R. W. den Beweis erbringen soll, Preußen habe wirklich den Anlaß zu diesem Streit gegeben.

## Schmeling oder Walker?

Da bis zum Freitagmorgen keine Meldung von einer neuerlichen Verlegung vorlag, darf man annehmen, daß der Kampf zwischen Max Schmeling und Mike Walker nun wie vorgelesen am Montag, 26. September, nach unserer Zeit also in der Nacht vom Montag zum Dienstag im Ring des New-Yorker Madison Square Garden stattfinden wird. Die Veranstalter haben nichts unversucht gelassen, um durch alle möglichen und unmöglichen Nachrichten das Publikumsinteresse anzufachen — letztlich konnte man sogar lesen, daß Carnora bei Gericht beantragt habe, Schmeling ins Gefängnis zu stecken, weil er die 25.000 Dollar Schadenersatz für Nichterfüllung eines Kampfpflichtens, zu denen man ihn verurteilt hat, noch nicht bezahlt hat — aber ein großer Kaffenerfolg dürfte die Veranstaltung kaum werden.

## Bundestreue Vereine teilen mit:

Kabarett Solidarität, Ortsgruppe Berlin. Geschäftsstelle: Planer 40. Besprechungen jeden Dienstag von 18 bis 20 Uhr. Lauten für Sonntag, 23. September: Tagesprogramm: Käthe Webers. Start: 8 Uhr. Bühnenprogramm: Pils. Start: 24. September, 17 Uhr. 25. September, 7 Uhr. Bühnenprogramm: — Mariannenspiel. Pils. Start: 24. September, 18 Uhr. 25. September, 7 Uhr. Mariannenspiel. — Friedrichshain: Kabarett: Pils. Start: 7 Uhr. Tagesprogramm: Pils. Start: 24. September, 18 Uhr. Pilschburger Platz. — Prenzlauer Berg: Pils. Start: Oberberger Str. 29. — Wedding: Anneling. Start: 7 Uhr bei Scheiber, Triftstr. 68. — Weihensee: Pils. Start: 24. September, 18 Uhr. Villorinaplatz. — Wilmersdorf: Pils. Start: 9 Uhr. Bühnenprogramm: 14. — Schönewald, Fahrstraße: Die Abfahrt der Ortsgruppe findet am 15. November, nach Pilschburger, Wilmersdorf, Prenzlauer Berg.

Freie Kava-Union Groß-Berlin. Sonntag, 25. September, 9 Uhr. Pflichtarbeitssitzung in Köpenick, Schönhauserstr. Montag, 26. September, 20 Uhr. Weihensee in der Reichsgeschäftsstelle, Müllerer Straße.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Montag, 26. September, Beginn der Begegnung in der Räumlichkeit, 10. Montag von 19 bis 20 Uhr, Donnerstags von 20 bis 22 Uhr. Bundesmitgliedsbuch mitbringen.

Volksklub Neukölln-Bez. Das Bezirksportfest des Kartells im Neuköllner Stadion am 23. September ist für alle Volkssportler eine Pflichtveranstaltung. Einmündig und allgemeine Freibewegung muß jeder mitmachen. Für die an Einzel- und Mannschaftskämpfen nicht Beteiligten finden auf dem Rehenplatz Handballspiele ufm. Statt. Für die Sportabteilung ist bereits um 12,15 Uhr Treffpunkt im Umkleibereich.

## Rundfunk am Abend

### Sonnabend, den 24. September 1932

Berlin: 16.05 Blasorchesterkonzert. 16.40 Evangelische Filmarbeit (H. Hufilz). 17.15 Sportliche Uebertragung. 18.10 Ludwig Hardt spricht. 18.35 Reger-Serenade für Flöte, Violine und Bratsche. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Altes und Neues aus Wien. 19.50 Sport (Oberst a. D. v. Abercron). 20.00 Orchesterkonzert. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Uniform und Ueberlieferung (Dr. M. Lezius). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Mundpflege des Kleinkindes (Dr. Hertha Franz). 17.50 Neue Gartengedanken für Jedermann (K. Förster). 18.05 Musikalische Wochenschau (A. Schleg). 18.30 Deutsch für Deutsche (Dr. J. Günther). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Englisch für Anfänger. 19.25 Deutschlands schöpferischer Anteil an der Gestaltung der Stille: Plastik (Reichskulturwart Dr. Redtke). 20.00 Aus Bremen: Großes Funkpotpourri. Sonst: Berliner Programm.

### Sonntag, den 25. September 1932

Berlin: 6.00 Gymnastik. 6.20 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 8.00 Mitteilungen für den Landwirt. 9.25 Gedächtnisfeier für J. Schulze. 10.00 Aus Stettin: Evangelischer Kirchentag für Pommern. 11.00 Kundgebung (Stadtversammlungsmitglied Lic. Semrau, Vizepräsident des Ev. Oberkirchenrats Dr. Burghart). 11.25 Wettervorhersage. 11.30 Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.10 Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.55 Anekdoten (J. Bunzl). 14.00 Kind und Arzt (Chefarzt Dr. F. Goetzky). 14.30 Kinderchor des Berliner Volkshors (DASB). 15.00 Märchen (Friedel Kamnitzer). 15.30 Theateranekdoten (H. Hellweger). 16.00 Unterhaltungskonzert. Einlagen: 1. Von den Weltmeisterschaften für Tennislehrer; 2. Sportliche Uebertragung aus dem Reich. 18.15 R. Auernheimer: Eigene Prosa. 18.45 „Kleine Liebe aus der großen Stadt“ (Hörspiel). 19.45 Sportnachrichten. 20.00 Aus Köln: „Fatme“ (Komische Oper nach Plotow). 21.40 Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik. 22.45 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 14.00 Kind und Arzt (Dr. F. Goetzky). 15.00 Kindersinfonie von Haydn. 15.30 O. Enking: Aus eigenem Schaffen. 18.15 Streichquintett. 18.45 Sprechduette. 19.15 Die Hirsche schreiben (Dr. L. Heck). 20.00 Orchesterkonzert. 21.00 und 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatlich 95 Pf. durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur

## Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige v. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67